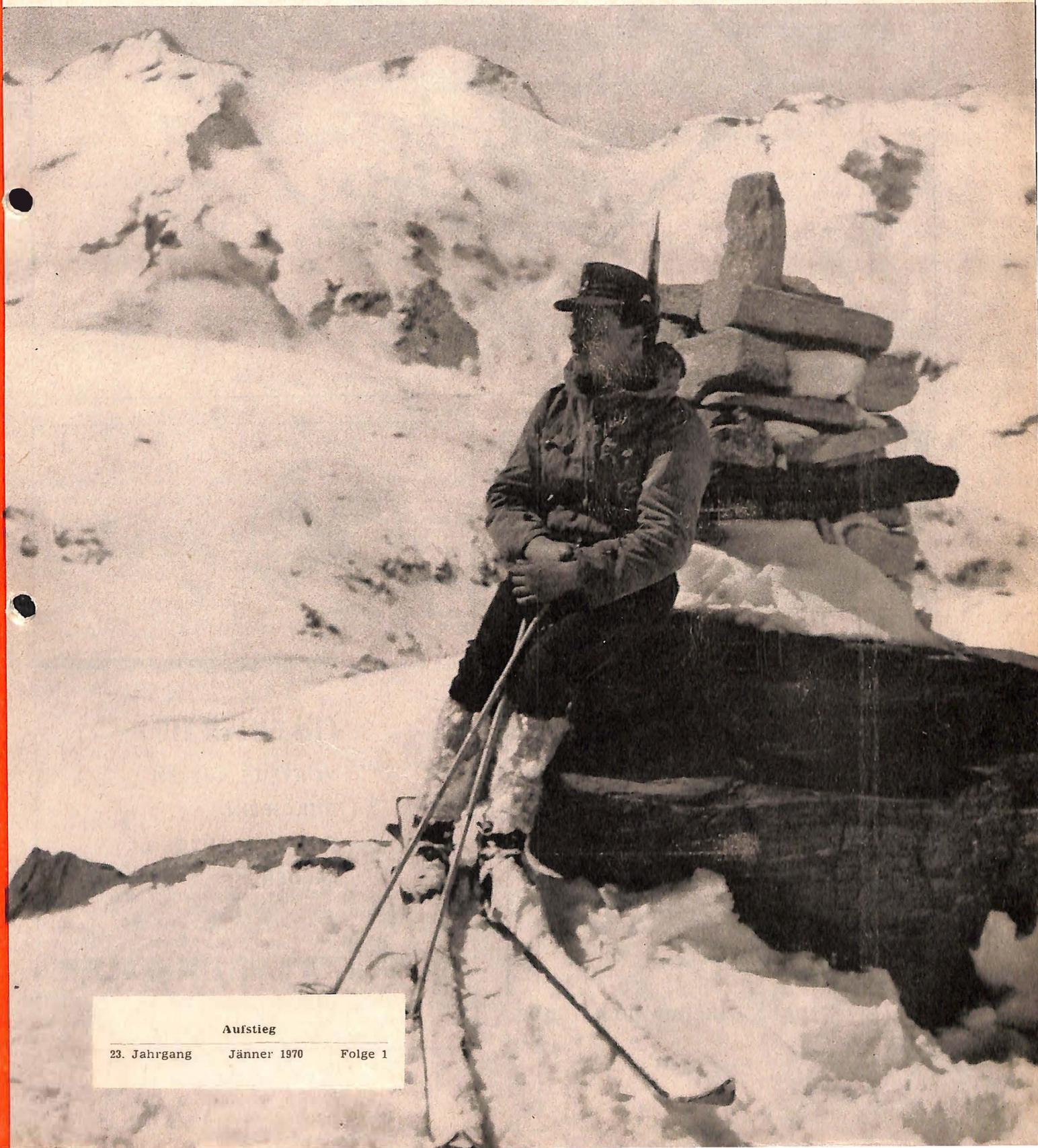


ILLUSTRIERTE RUNDSCHAU

der

GENDARMERIE



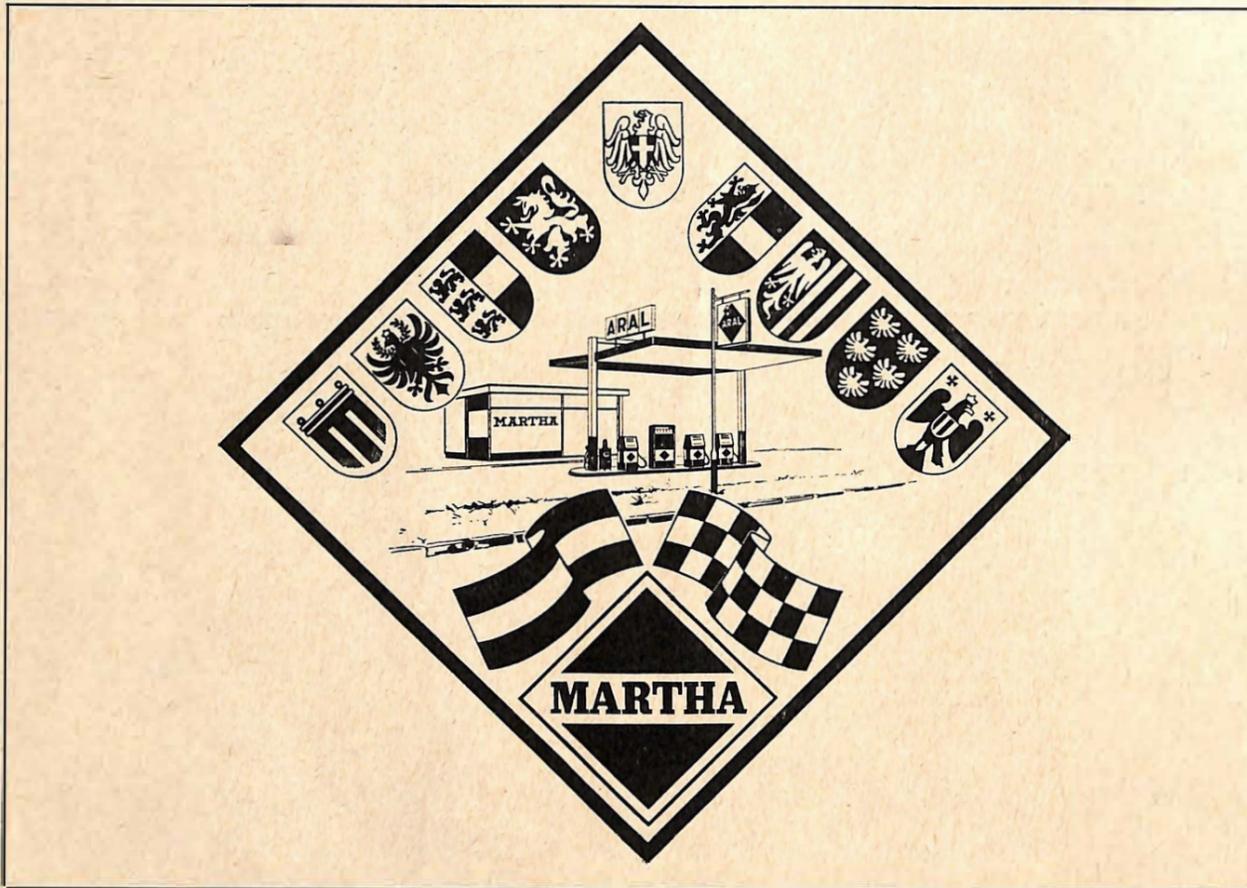
Aufstieg

23. Jahrgang

Jänner 1970

Folge 1

AUS DEM WEITEREN INHALT: S. 4: Dr. B. Thin: Verhalten bei Unfällen und Sinn der Ersten-Hilfe-Leistung — S. 5: L. Plattner: der Lernwille — S. 6: W. Gerhartl: Für unsere jungen Gendarmen — S. 9: H. Golle: Dienstbesprechung der leitenden Gendarmeriebeamten von Tirol und Vorarlberg — S. 10: J. Loretz: Raubwild beseitigt eine Leiche — S. 11: Weitersagen: Exekutive fragen — G. Gaisbauer: Aufstellen von Verkehrszeichen durch Baufirmen — S. 12: A. Hadaier: Ins Licht gerückt — S. 13: Ernennungen in der Bundesgendarmerie zum 1. Jänner 1970 — S. 14: H. Wolfert: Mord, Selbstmord oder Unfall? — S. 15: Aus der Arbeit der Gendarmerie — S. 17: Mitteilungen des österreichischen Gendarmeriesportverbandes — S. 21: Ein Gendarmerieaspirantenjubiläum — S. 22: Die Toten der österreichischen Bundesgendarmerie.



Grußbotschaft des Herrn Bundesministers für Inneres und des Herrn Staatssekretärs anlässlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels

Ein Jahr geht zu Ende. Für uns Österreicher war es, obwohl an Ereignissen nicht arm, ein friedliches Jahr. Während die Welt nicht zur Ruhe kommt, während selbst unsere Nachbarländer mit inneren Schwierigkeiten kämpfen, ist uns — und darüber dürfen wir glücklich sein — ein Weihnachtsfest in Ruhe und Zufriedenheit beschieden.

Deshalb wünscht Ihnen allen glückliche, friedvolle Weihnachten und ein erfolgreiches, gesundes Jahr 1970 im Kreise Ihrer Familie

Ihr herzlich verbundener
Roland Minkowitsch
Staatssekretär

Ja, wir dürfen in diesen Tagen zufrieden sein. Wenn der Lichterbaum erstrahlt und Kinder mit glänzenden Augen davor stehen, dann dürfen wir uns ehrlichen Herzens darüber freuen, daß es in unserer kleinen Heimat solche Weihnacht gibt.

Tagesbefehl des Gendarmeriezentralkommandanten

anlässlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels

Sie alle haben durch Ihren Einsatz beigetragen, daß das Jahr 1969 ein gutes Jahr war. Die Anforderungen, die an Sie — ganz gleich, wo Sie standen, im harten Exekutivdienst auf der Straße oder in einer Verwaltungsdienststelle — gestellt wurden, waren nicht gering.

Rückblickend auf das zu Ende gehende Jahr 1969 muß festgestellt werden, daß Österreichs Gendarmen wie stets auch in diesem Jahr getreu ihrem geleisteten Eid ihre Pflicht erfüllt und wesentlich dazu beigetragen haben, daß in unserem Vaterland Ruhe, Ordnung und Sicherheit gewahrt blieben.

Sie haben Ihre Pflicht erfüllt und oft mehr als nur die bloße Pflicht. Dafür möchte ich Ihnen gerade jetzt, anlässlich der bevorstehenden Festtage, herzlich danken.

Ich danke allen Gendarmerieangehörigen in aufrichtiger Anerkennung ihrer Leistungen für diese treue Pflichterfüllung, die auch im kommenden Jahr 1970 unser dienstliches Leitmotiv sein soll.

Wenn das Sicherheitswesen eines Landes funktionieren soll, ist die Zusammenarbeit zwischen den Beamten der nachgeordneten Dienststellen und der Zentrale die erste Voraussetzung dafür. Die Pflichterfüllung dem österreichischen Volk und damit dem österreichischen Staat gegenüber muß vor allem für die Bediensteten des Innenressorts oberstes Gebot sein. Die große Masse der Beamtenschaft hat im abgelaufenen Jahr Vorbildliches geleistet.

In diesem Sinne wünsche ich allen Gendarmeriebeamten und Bediensteten meines Kommandobereiches ein recht schönes und friedvolles Weihnachtsfest im Kreise ihrer Lieben sowie ein Glück und Erfolg bringendes Jahr 1970.

Geben Sie, bitte, meinen Dank auch an Ihre Angehörigen weiter. Ich selbst weiß, wieviele Opfer eine Familie bringen muß, wenn eines ihrer Mitglieder der Sicherheit unseres Vaterlandes dient.

Kunz
Gendarmeriegeneral

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest aber entbiete ich Ihnen und Ihren Lieben die besten Wünsche. Möge darüber hinaus das Jahr 1970 für Sie ein segensreiches Jahr im Zeichen des Friedens werden.

Franz Soronics

Wenn in den verschiedensten Teilen dieser Welt religiöser Fanatismus, politische Ungeduldigkeit, Rassenhaß, soziale Mißstände und zum Teil verwahrloster Übermut Menschen vom Aufruhr bis zu Totschlag und Mord treiben, dann erkennen wir erst dankbar, daß ein gütiger Gott und unser ständiges eigenes gemeinsames Bemühen unserer geliebten Heimat derartiges Leid erspart hat. Kein Opfer soll uns zu groß sein, um Ruhe und Ordnung, Frieden und Freiheit in Österreich zu bewahren, woran gerade Sie alle, meine Damen und Herren im weiten Bereich des Bundesministeriums für Inneres, so maßgeblichen Anteil haben.

Auszeichnung verdienter Gendarmeriebeamter

Der Bundespräsident hat verliehen:

das Silberne Ehrenzeichen

für Verdienste um die Republik Österreich den Gend.-Oberstleutnanten Franz Kardasch und Johann Lehner des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich sowie dem Gend.-Oberstleutnant Johann Weber des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich.

Aus Anlaß des Übertrittes in den dauernden Ruhestand wurde dem Gend.-Bezirksinspektor Johann Wieser des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark der Amtstitel Gend.-Kontrollinspektor verliehen.

Die Hella-Warnblinkanlage

Adverta Wien



Eine Hella-Warnblinkanlage verhindert

bei Pannen weitere Pannen.

Drei große Plus für Hella-Sicherheit

Schutz vor Auffahrunfällen
Warnung des nachfolgenden Verkehrs
Sofortige Absicherung bei Defekten

HELLA bringt Sie sicher nach Hause



EIN GUTER TIP —

VORTEILE NÜTZEN
DURCH EIN
GEHALTSKONTO
BEI DEN

SALZBURGER RAIFFEISENKASSEN

Verhalten bei Unfällen und Sinn der Ersten-Hilfe-Leistung

Von Dr. BRUNO THIN, Kolonnenarzt des Roten Kreuzes, Bezirksfeuerwehrarzt, Verbandsarzt der Österreichischen Tauchsportvereine, Perg, Oberösterreich

II. Teil

Wenn Sie, meine sehr verehrten Leser der vorliegenden Zeitschrift, den I. Teil meines Artikels in der Folge 7/8 1969 mit Aufmerksamkeit gelesen haben, so mußten Sie feststellen, daß innerhalb der Aufklärung der Laien für die Erste-Hilfe-Leistung zuwenig geschehen ist, und die durchgeführten Aufklärungsmethoden keinen Widerhall finden konnten.

Man kann die Massenaufklärung in der Ersten-Hilfe-Leistung auf verschiedene Art und Weise betreiben.

Es stehen 30- bis 50seitige Broschüren zur Verfügung, ebenso Aufklärungen in Taschenkalenderformat. Es werden von den Volkshochschulen, dem Kuratorium für Verkehrssicherheit, dem ÖAMTC, den Feuerwehren, den Dienststellen des Roten Kreuzes, des Zivilschutzes und ähnlichen Einrichtungen Aufklärungsvorträge für die Bevölkerung gehalten, die aber immerhin mehrere Doppelstunden in Anspruch nehmen.

Es ist aber heute ohne weiteres möglich, in einem abendfüllenden Kurs von etwa 2 1/2 bis 3 Stunden den Teilnehmern, die ja Laien sind, alles das beizubringen, was sie für die Erste-Hilfe-Leistung in Zukunft an Wissen und Durchführungen beherrschen müssen.

In der Folge werden Sie die Möglichkeit haben, mit praktischen Beispielen von Unfällen konfrontiert zu werden, und ich habe hierfür einige besonders interessante Vorkommnisse bereitgestellt. Vor allem soll gezeigt werden, daß mit einfachen Methoden und ohne Hilfsmittel das Leben erhalten werden kann und daß Kurz Kurse ohne weiteres in der Lage sind, so viel Kenntnisse zu vermitteln.

Wie man nun aus den folgenden Beispielen ersehen kann, ist die Kenntnis und die Durchführung, das Leben zu erhalten oder schlimme Unfallsfolgen abzuwenden, nicht auf einer hohen Intelligenzstufe oder auf einem massiven Lernen aufgebaut. Es wird lediglich der gesunde Menschenverstand in klarer Form angesprochen, so daß aus knappen Worten und Bildern einprägsame Notfall-Verhaltensweisen resultieren.

Hier die Beispiele:

1. Ein Mopedfahrer kommt in einer Kurve infolge einer größeren Splittanhäufung zu Sturz. Da er mit dem Kopf auffällt, ist er vorübergehend bewußtlos.

Bei diesem Sturz hat sich der Kinnriemen des Sturzhelms über den Kehlkopf gelegt und damit die Atemwege verschlossen.

Aus den Häusern strömend, hat sich eine große Zuschauermenge angesammelt, die tatenlos den Verletzten begaffen.

Bis zum Eintreffen von Arzt und Rettung ist der Verletzte erstickt.

Dabei würde ein einziger Handgriff genügen, der auf dem Intelligenzgrad eines zehnjährigen Kindes aufbaut, das Leben zu retten.

Die Hilfeleistung lautet:

Abnehmen des Sturzhelms und Lagerung des Verletzten in die Bauchseitenlage.

2. Ein Motorrad mit Beifahrer kommt infolge einer feuchten und mit Laub bedeckten Straße ins Schleudern und mit den beiden Fahrern zum Sturz.

Beide Verletzte sind durch die Gehirnerschütterung bewußtlos, ein Verletzter blutet massiv aus der Nase, aus dem Mund und aus den Ohren.

Die Erste-Hilfe-Leistung der Menschen aus den Häusern

der Umgebung besteht darin, durch Polster die Köpfe der beiden Verletzten hochzulagern und mitten auf der Fahrbahn liegen zu lassen.

Nach Eintreffen von Arzt und Rettung ist der eine Schwerverletzte am eigenen Blut erstickt.

Die Hilfeleistung lautet:

Bergung der Verletzten aus der Gefahrenzone und Lagerung in Bauchseitenlage.

3. Bei Unfällen durch Ertrinken, durch Strom, durch giftige Gase und durch schwere Schockwirkungen kann es zum Atem- und Herzstillstand kommen.

Mit der sofort notwendigen kombinierten Atemspende und Herzmassage kann in den meisten Fällen und in kurzer Zeit die Wiederbelebung erreicht werden.

Die Fähigkeit, diese Maßnahmen tatkräftig durchzuführen, ist in den Kurzkursen eindeutig zu erlernen.

4. Nicht alle Unfälle sind schwerer Natur, und es wäre einfach, die verletzten Körperteile mit sterilem Verbandsmaterial abzudecken, um damit Infektionen zu verhindern, wenn unüberlegt schmutzige Taschentücher, Kopftücher und dergleichen verwendet werden.

In dieser Situation entscheidet nicht die schulmäßig gelernte Verbandsanlegung, sondern nur die Wundabdeckung, die jeder durchführen kann.

5. Auch die Bergung der Verletzten aus der Gefahrenzone ist immer ein entscheidender Faktor.

Das Liegenlassen der verletzten Person in ausgeflossenem Öl oder Benzin bedeutet für den Verletzten ein großes Gefahrenmoment.

Der für jeden normalen Menschen sofort begreifbare Rautek-Griff ermöglicht nicht nur die Bergung aus der Gefahrenzone, sondern auch den sicheren Abtransport bei Verletzungen der Wirbelsäule.

6. Unaufgeklärtheit und Bequemlichkeit:

Zweifelsohne ist ein Teil der Bevölkerung heute noch über den Ablauf eines Unfallgeschehens unaufgeklärt und

Achtung!

Der Folge 1/1970 der „Illustrierten Rundschau der Gendarmerie“ liegt eine — als Widmung für Abonnenten und Leser — vom Autor dieses Artikels verfaßte Anleitung für Verhalten bei Unfällen bei.

steht auf dem Standpunkt, nichts anzurühren und damit keine Erste Hilfe zu leisten, bis Gendarmerie oder geschulte Helfer eintreffen.

Jedoch der größte Teil der am Unfallort eintreffenden Personen versucht, durch ihre Bequemlichkeit sich auf Unwissenheit, Abwälzung der Ersten-Hilfe-Leistung auf andere Personen und Warten auf das Eintreffen von Arzt und Rettung auszuweichen.

Von dieser Menschengruppe ist nicht einmal die Weitermeldung des Unfallgeschehens im Sinne der Nächstenliebe zu erwarten.

Die Absolvierung von Kurzkursen als Pflicht für die breite Masse und nicht nur für den Kraftfahrer allein würde hier die Voraussetzung für eine gesetzliche Handhabung schaffen. Von der Schule über den Betrieb bis zum Haushalt könnte eine Kurzausbildung den Kreis der Ersten-Hilfe-Leistung schließen.

7. Letztlich möchte ich noch erwähnen, daß es mitunter für den Arzt sehr schwierig ist, mit seinem Auto die Unfallstelle zu erreichen, weil es nicht gestattet ist, das Fahrzeug des Arztes als Einsatzfahrzeug zu deklarieren. Es ist aber dringend erforderlich, daß der Arzt mit seinem Fahrzeug direkt an die Unfallstelle gelangen kann, weil er nicht alle Geräte für die sofortige Erste-Hilfe-Leistung mitnehmen kann und durch das mehrmalige Hindurchzwingen durch die angesammelte Menschenmenge und Fahrzeugschlange viel Zeit vergeudet, die ja letztlich den Verletzten zugute kommen sollte.

Der Lernwille

Von Gend.-Bezirksinspektor LEONHARD PLATTNER, Gendarmerieschulabteilung Krumpendorf, Kärnten

Beim erfolgreichen Lernen müssen verschiedene Umstände zusammenwirken. Man benötigt hierzu — außer einer richtigen Lernmethode — Ausdauer, Konzentration, Genauigkeit, Geduld, Interesse am Lerngegenstand und vor allem einen zielstrebigem Lernwillen. Die Aufzählung dieser Lernfaktoren (so werden sie in der Fachsprache genannt) ist keineswegs erschöpfend.

Die beim Lernen notwendigen Eigenschaften sind in ihrem Grundbestand wohl angeboren, wenn auch beim einzelnen verschieden entwickelt. Mängel können durch Erziehung — bei Erwachsenen wirkungsvoll durch Selbsterziehung — weitgehend ausgeglichen werden. Oft wird eine bestimmte Lernschwierigkeit aber geradezu schlagartig überwunden, sobald man sich über die Eigenart eines Lernfaktors klar geworden ist. Wenden wir deshalb unsere Aufmerksamkeit einmal dem Willen zum Lernen zu.

Die Lernabsicht

Etwas Alltägliches: Wir lesen die Zeitung oder hören aus Radio oder Fernsehen Nachrichten. Werden wir auch nur kurze Zeit später über Einzelheiten hiervon befragt, staunt jeder, wie wenig er oft darüber zu berichten weiß. Warum eigentlich? Weil wir uns nicht merken, was wir uns nicht einprägen wollen! Die Situation ändert sich allerdings, wenn wir uns entschieden vornehmen, uns die eine oder andere Nachricht einzuschärfen. Also: Bei allem, was ich mir merken will oder was ich lernen muß, weil ich es von Natur aus nicht weiß oder kann, kommt es auf die Einstellung, auf die Absicht, den Willen zum Lernen an.

Schon vor über 50 Jahren wurde experimentell nachgewiesen, daß sinnlose Silben mit der Absicht, sie auswendig zu lernen, viel besser behalten werden, als liest sie jemand nur mit der Einstellung, sie lediglich genau anzusehen. Darum nehme man sich bei jedem Lernen unbedingt vor: Ich will mir einprägen, was ich gelesen, gesehen, gehört, geübt, erlebt habe; ja, ich will es für immer behalten. Nach Aussage von Lernpsychologen funktioniert dann der „Lernmechanismus“ zehn- bis zwanzigmal besser als ohne diese Lernabsicht.

Stärkere Reaktion

Ein wacher, reger Lernwille übt einen nützlichen Einfluß auf das Verhalten des Lernenden aus: Der Lernwille reagiert solcherart viel stärker und zielbewußter. Die Empfindlichkeit seiner Sinnesorgane für die Aufnahme des Lernstoffes ist jetzt erhöht. Er wird mehr sehen als einer, der teilnahmslos lernt. Auch wird er hellhöriger sein, wenn er laut liest, laut wiederholt oder sich interessiert einen Vortrag anhört. Dazu kommt, daß der so Lernende für ablenkende, störende Reize (zum Beispiel Straßenlärm) weniger anfällig ist. Ihm fällt es leichter, sich zu konzentrieren, ganz bei der Sache zu sein.

Leichte Muskelanspannung

Weiters haben Lernpsychologen herausgefunden, daß eine leichte Muskelanspannung (sie setzt die Nervenbahnen in erhöhte Leitungsbereitschaft) den Lernvorgang vorteilhaft unterstützt. Sie hilft insbesondere dem schlechten Lerner. Freilich, eine zu starke Anspannung der Muskeln oder gar eine Verkrampfung bewirken das Gegenteil. Wem also demnächst beim Unterrichts- oder bei einem Vortrag das Aufpassen gar nicht gelingt, der möge sich

davon persönlich überzeugen, wie günstig sich eine mäßige Muskelanspannung auswirkt. Mit der Straffung seines Körpers wird er rasch wieder zu einem aufmerksamen Zuhörer werden.

Lernwille — Lernziel

Die Absicht allein, sich einen Lehrstoff anzueignen, reicht allerdings nicht immer aus, ein Lernziel — etwa die erfolgreiche Ablegung einer Prüfung — zu erreichen. An einer derart allgemein gehaltenen Absicht mangelt es auch kaum. Um bei einem oft monatelangen Lernen oder überhaupt beim Einprägen eines umfangreichen Stoffes durchzustehen, muß ein stärkerer innerer Schub vorhanden sein. Schließlich gilt es, hiebei auch unzähligen Anfechtungen („Schade um die Zeit!“, „Es hat ja doch keinen Sinn!“, „Wozu soll ich noch lernen?“) zu widerstehen. Die Kraft, in seinem Bemühen nicht zu erlahmen und ein angestrebtes Ziel tatsächlich zu erreichen, ist der Wille. Wollen ist eine überlegte, klar gerichtete Anstrengung, die sich gegen innere und äußere Widerstände auf ein bewußt gewähltes Ziel hin durchzusetzen bemüht. Wille und Ziel hängen also eng zusammen. Nur soweit das Lernziel uns klar vor Augen steht und bejaht wird, ist der Wille spannkraftig.

Machen wir uns doch endlich von der falschen — wenn auch sehr verbreiteten — Vorstellung frei, daß es einen allgemein irgendwo in uns dauernd vorhandenen starken Willen gibt. Das Geheimnis eines starken Willens liegt ausschließlich darin, in wessen Dienst er steht, für welches Ziel er eingesetzt wird.

Lernen motivieren

Ziele sind mitunter erst nach Jahren erreichbar. Ich kann heute zu sparen beginnen, um mir etwa in fünf Jahren ein neues Auto zu kaufen. Ebenso kann sich jemand schon im Grundausbildungskurs vornehmen, auch nach der Schule ständig weiterzulernen, um frühestmöglich die Aufnahmeprüfung für den Fachkurs zu bestehen. Im zuletzt genannten Beispiel werden etliche Jahre fleißigen Lernens dazwischenliegen. Hiebei wird es unerlässlich sein, dem Lernwillen immer wieder neuen Auftrieb zu verleihen. Es wird darauf ankommen, sich stets im klaren zu sein, warum man überhaupt lernt. Weitere solcher Beweggründe zum Lernen wären etwa: Ich will lernen, um meine Noten zu verbessern, um mir größere Zusammenhänge zu erarbeiten, um im dienstlichen Einschreiten sicherer zu werden oder einfach, weil es zu meinem Pflichtenkreis als Beamter gehört.

Also auch ein Beweggrund oder ein Motiv ist notwendig und entscheidend, um ein erstrebenswertes Lernziel wahrzumachen.

Lernwiderstände überwinden

Das Wollen ist ein Vorgang in uns, der auch von Gefühlen begleitet wird. Wohl jeder erlebte es schon, daß ihn ein Lernerfolg zum Weiterlernen angeregt hat. Denn: Ein Lernerfolg schafft Lernfreude. Lernfreude wiederum ist eine der wichtigsten Verstärker des Lernwillens. Leider wird das Umgekehrte oft übersehen: Die Unlust am Lernen („Ich habe heute einfach keine Lust dazu!“) gefährdet den Erfolg. Gegen solche negative Stimmungen, gegen Unlustgefühle, Depressionen, gegen die Furcht vor dem möglichen Mißerfolg kommt man nur an, indem

DRUDENPUSCH
NEYDHARTINGER MOOR-TRINKKUREN
bei Beschwerden des Magen- und Darmtraktes
DRUDENPUSCH
NEYDHARTINGER Moor-Schwefelbäder
bei Frauenleiden und Rheuma
für Hauskuren aus dem
MOORBAD NEYDHARTING, O.-Ö.

Neudörfler
Büromöbel Center

Büromöbel-Programme • VOKO-Stahlmöbel • Organisationsmittel • BOSSE-Wandsystem • Mobilregale • Sitzmöbel • Büroleuchten • Akten-Zerspaner

Wien 7, Museumstraße 5/Neustiftgasse 3
Telefon 93 72 85/86 Telex 01-2379

Wien 1, Goldschmiedgasse 6

ihnen mit einer klar auf ein Ziel ausgerichteten Willenshaltung entgegengetreten wird.

Dies gilt auch für andere Lernwiderstände, gleichgültig, ob es sich um triebhafte Impulse handelt oder ob einer gegen seine Trägheit ankämpfen muß.

Wohl jeder Lernende hat seine Schwächen, hat beim Erwerben von Kenntnissen und Fertigkeiten seine speziellen Schwierigkeiten. Das ist durchaus natürlich. Er muß sie nur kennen und ihnen richtig begegnen, wobei man sich mitunter auch etwas einfallen lassen muß. Als Beispiel sei an den berühmten griechischen Volksredner der Antike Demosthenes hingewiesen. Er gewöhnte sich das Stottern ab, indem er einen Kieselstein in den Mund nahm, und er stärkte sich seine schwache Stimme dadurch, daß er am Meeresstrand das Tosen der Wellen zu überschreien suchte. Es gibt eben kaum Hindernisse und Widerstände für denjenigen, der ernstlich lernen will.

Lerngewöhnung

Unser Wille ist überaus bildsam. Ohne Willenserziehung wären wir ein Spielball unserer angeborenen Triebe. Deshalb ist es auch so wichtig, mit dem Lernen selbst dann zu beginnen oder fortzufahren, wenn wir einmal dazu im Augenblick keine Lust verspüren, wenn wir faul und träge sind. Hier hilft auf lange Sicht am besten die Gewohnheit, möglichst an jedem Tag zu einer bestimmten Stunde uns hinter Bücher oder Skripten zu setzen und unabhängig von der jeweiligen Stimmungslage mit dem Lernen anzufangen. Dies kann insbesondere unseren Schü-

lern in den Grundausbildungskursen nicht genug empfohlen werden. Das Warum ist einleuchtend: Wer nach einem möglichst in Tages-, Wochen- und Monatsportionen abgestimmten Lehrplan vorgeht, dessen Organismus wird sich allmählich ganz darauf einstellen. Immer stärker wird es ihn dann dazu drängen, jeweils pünktlich mit dem Lernen zu beginnen. Was ihm ursprünglich vielleicht eine Qual war und manche Selbstüberwindung kostete, wird ihm nunmehr Freude bereiten. Dann allerdings ist ihm die Gewohnheit zu lernen gleichsam zur zweiten Natur geworden.

Darüber hinaus sollte es dem einzelnen zur selbstverständlichen Gewohnheit werden, bei jedweder sich bietenden Gelegenheit Neues hinzuzulernen. Dies nicht zuletzt, um den ständig steigenden Anforderungen einer dynamischen Zeit auf die Dauer gewachsen zu bleiben. Eine solche Angewohnheit wird einem leichter fallen, wenn man sich bei allem, was man liest, hört, sieht, beobachtet oder erlebt, die Frage stellt: „Was kann ich daraus lernen?“

Wirkung des Wollens

Halten wir zusammenfassend fest: Der Lernwille ist ein Bundesgenosse gesunden Strebens. Ein starker Lernwille vermag so gut wie alles, ohne ihn erwirbt man beinahe nichts. Je zielstrebigere unser Wollen ist, desto sicherer wird der Lernerfolg eintreten. Ein solches Wollen wird auch mit jeglichen Lernschwierigkeiten fertig. Noch mehr: Aus diesem Wollen kommen andere positive Lerneigenschaften — wie Geduld, Zähigkeit, Fleiß, Lerneifer und dergleichen — geradezu von selbst.

Für unsere jungen Gendarmen

Von Gend.-Revierinspektor WALTER GERHARTL, Waffenmeister beim Landesgendarmenkommando in Graz

Im Zeitalter der wehrtechnischen Sensationen, wo begriffsbestimmende Schlagworte wie: Laserstrahlen, Raketenbasen oder Atomwaffen zur Umgangssprache unserer Schuljugend gehören, wird im Trubel des Alltags die Weiterentwicklung der kleinen konventionellen Waffen kaum beachtet. Und doch kosten Versuche in dieser Richtung der Welt ein Vermögen.

Im Dunkeln und so geheim wie nur möglich, arbeiten in Ost und West die Techniker genau so fieberhaft an ihren kleinen Waffen, wie es die nuklearen Wissenschaftler an ihren Kernwaffen tun. Freilich ist der Gütestand der heute bekannten Kleinwaffen derart hoch, daß an eine rasche, umwerfende Neuerung nur dann zu denken ist, wenn Stoffe, Trieb- und Zündarten gefunden werden, die besser sind als das Althergebrachte. Daher wird in allen einschlägigen Industrien probiert und laboriert. Hier und da sickern auch Gerüchte in die Öffentlichkeit. Man liest dann von Leichtmetallen, von Kunststofflegierungen oder gar von einer elektrischen Zündung, die demnächst alles Dagewesene umwerfen soll. Das geht natürlich nicht so schnell, denn genau so, wie jeder Kulturgegenstand nicht urplötzlich aus dem Nichts heraus entstehen kann, so wachsen auch die modernen Waffen nur langsam, eines in das andere greifend, oft hundertmal geändert, systematisch in die Zeit.

Schon im Altertum bedienten sich die Kaiser, Könige oder große Heerführer zur Ausübung ihrer Macht der Gilde der Waffenerzeuger. Heute ist diese Erzeugung fast ausnahmslos Staatsmonopol oder sie wird im Interesse der Staaten gelenkt. Je nach dem Volksvermögen werden Unsummen und die hervorragendsten Köpfe der technischen Praktik und Wissenschaft eingesetzt, um noch Besseres, noch leistungsfähigeres oder noch wirkungsvolleres hervorzubringen. Da sich diese Tendenz in den letzten hundert Jahren geradezu überschlägt, sollen hier als Beispiel kurz die Neuerungen beim Infanteriegewehr hervorgehoben werden.

Im Jahr 1866 verlor die Habsburger Monarchie den Krieg fast nur deswegen, weil es dem Dreyseschen-Zündnadelgewehr (erster wirklich brauchbarer Hinterlader) und der modernen Ringkanone nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte. Kurz nach diesem Krieg, es dauerte kaum einige Jahre, waren die meisten Militärstaaten Europas mit Hinterladern versorgt. In Deutschland waren es die Brüder Mauser aus Württemberg, die der preußischen Armee eine Neukonstruktion brachten. In Österreich wur-

den die Lorenz-Gewehre durch das System „Wänzel“ zu Hinterladern abgeändert und später durch das Gewehr des Josef Werndl ersetzt (Wellen- oder Tabernakelverschluss). Frankreich führte die Chassepot- und Gras-Gewehre ein. In Rußland wurde das Gewehr des Amerikaners Berdan angenommen, in Italien das Gewehr des Schweizer Vetterli, in der Schweiz ein Gewehr von Prof. Amsler, die nordischen Staaten wurden mit Modellen von Remington versorgt, England hatte abgeänderte Enfield-Gewehre von Snider, und Snider konstruierte auch Abänderungen für Holland und die Türkei. Doch kaum war diese allgemeine Umbewaffnung durchgeführt, kam aus den USA die sensationelle Erfindung des H. O. Beabody. Er konstruierte den sogenannten Fallblockverschluss mit unten liegendem Aufklappbügel.

Obwohl diese Fallblockverschlussgewehre nach damaligen Begriffen eine außerordentliche Feuerschnelligkeit zuließen, waren sie doch nur Einzellader und der Gedanke, mehrere Patronen in- oder außerhalb des Gewehres zu lagern und die Zuführung selbsttätig arbeiten zu lassen, war naheliegend. Er wurde durch die Erfindung der Metallpatrone beschleunigt. Die seit langem schlummernde Idee des Mehrlader-, Magazin- oder Repetiergewehres konnte nun verwirklicht werden. Wie beim Fallblockverschluss so war es auch hier ein Amerikaner, der die erste brauchbare Form erfand. Christopher M. Spencer hatte das Magazin im Kolben seines Repetiergewehres gelagert. Es faßte 7 Patronen, konnte aus dem Kolben entfernt und außerhalb der Waffe gefüllt werden. Der Spencerkarabiner wurde in geringer Zahl im nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg und im Krieg gegen Rußland (1877—1878) von der türkischen Kavallerie verwendet. Spencers System und ähnliche Konstruktionen konnten später durch Henry, Martini, Werder und Winchester verbessert werden.

Da die amerikanischen Magazin- und Repetiergewehrkonstruktionen nur für kleinere Patronen eingerichtet waren (in der Regel Randfeuerpatronen) und geringe Reichweite aufwiesen, verhielten sich fast alle europäischen Generalstäbe diesen Erfindungen gegenüber ablehnend. Europa mußte daher eigene Wege gehen. Eine starke Patrone und dazu natürlich ein starker Verschluss wurden zur Bedingung. Einige Erfinder solcher Systeme waren: Ferdinand von Mannlicher, Fruhwirt, Kropatschek, Mauser, Dreyses, Hotchkiss, Bertoldo, Jarman, Lee und Enfield.

Waren die Repetiergewehre noch gut genug für das

19. Jahrhundert, so waren sie doch mangelhaft und unzureichend für die Massenschlachten des 20. Jahrhunderts. Kaum neigte sich der Erste Weltkrieg seinem Ende zu und waren in der Zwischenzeit das erste Maschinengewehr und die Maschinenpistole erprobt, trat auch schon der Halbautomat in Erscheinung. Magazine für 10 und mehr Patronen, meistens von unten ansteckbar, wurden bevorzugt. Jeder Staat hatte in Kürze auch eigene Konstruktionen.

Nachteilig an diesen Waffen war, daß trotz Automatik auch aus ihnen nur Einzelschüsse verfeuert werden konnten. Dem wurde rasch abgeholfen. Noch während des Zweiten Weltkrieges führte die Weiterentwicklung des Halbautomaten in Verbindung mit der Vollautomatik zur damals modernsten Waffe, nämlich zum deutschen Sturmgewehr Muster 44. Bei dieser Waffe wurde schon der Forderung entsprochen, den Leistungsüberschuß einer bisher verwendeten Repetierpatrone durch eine schwächer gehaltene Laborierung auszugleichen. Die enormen Vorteile, die der Vollautomat sowohl in der Abwehr als auch beim Angriff bot, zwangen wieder einmal die ganze Welt zur Umbewaffnung. Zur Zeit ist dieses Geschäft bereits, derart flott im Gange, daß der Vollautomat auch in den unterentwickelten Ländern zu finden ist. Die Vollautomaten sind auch unter den Namen Maschinenkarabiner oder Sturmgewehr bekannt.

Die NATO (ausgenommen Frankreich) wie auch die Ostblockstaaten haben für ihre Einheitspatrone das Kaliber 7,62 mm gewählt oder beibehalten. Der Unterschied der Patronen zeigt sich weniger in der Laborierung als in Form der Patronenhülse. Diese Munition läßt sowohl ein Dauerfeuer auf mittlere als auch den gezielten Einzelschuß auf nahe und nächste Entfernungen zu. Durch die hervorragende, auch taktische Überlegenheit der Maschinenkarabiner könnten Repetiergewehre und Halbautomaten, ja sogar die Maschinenpistolen aus der Infanteriebewaffnung der Zukunft verdrängt werden.

Als letzter Schrei in bezug auf die Bewaffnung der stehenden Heere gilt seit geraumer Zeit die sogenannte

Waffenfamilie. Es handelt sich hierbei um ein einwandfrei arbeitendes, bereits erprobtes, vollautomatisches Gewehr, dessen System in verschiedenen Ausführungen für verschiedene Anwendungszwecke gedacht ist. So wird zum Beispiel das „Cetme-Gewehr“, ein in Spanien erzeugtes Rheinmetallpatent, in folgenden Ausführungen geliefert:

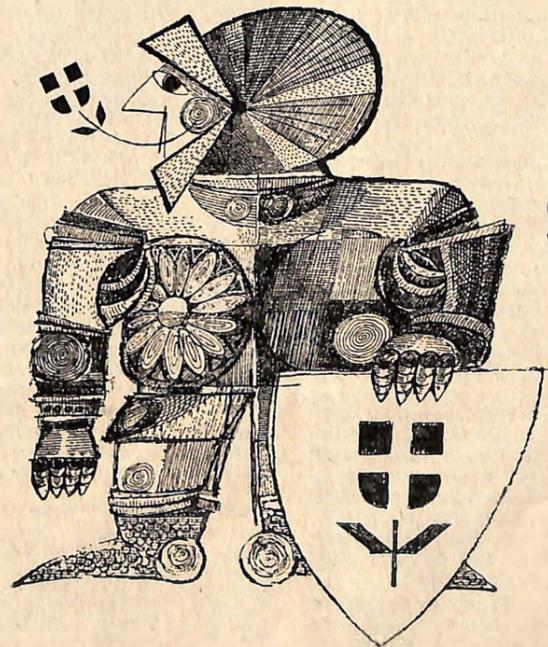
Kurzwaffe mit ausziehbarer Schulterstütze, Scharfschützengewehr mit Zielfernrohr, Sturmkarabiner mit aufsetzbarem Bajonett und Sturmgewehr mit Zweibein.

Von den Maschinenkarabinern der Warschauerpaktstaaten ist der hervorragend konstruierte sowjetische „Kalasnikow“ hervorzuheben. Der Kalasnikow ist zur Zeit der Standardmaschinenkarabiner im Osten. Er ist handlich, hat normale Abmessungen, besitzt eine theoretische Schußfolge von 600 Schuß pro Minute und ist für die Kurzpatrone 7,62 mm eingerichtet. So wie das Cetme-Gewehr wird auch er in den vier oben angeführten Ausführungen, zusätzlich aber noch als leichtes Maschinengewehr mit Trommelmagazin für motorisierte Schützenkompanien erzeugt.

Ganz groß herausgebracht sind die Waffenfamilien der US-Amerikaner. Sie stehen bereits seit längerer Zeit in Südostasien im Einsatz. Ing. E. Stoner, der in einem Team mit Ch. Dorchester und G. Sullivan auch bei der Entwicklung der Armalite-Gewehre mitgewirkt hat, brachte sein geschlossenes Waffensystem „Stoner 63“ sogar in sieben verschiedenen Typen heraus. Alle Typen umfassen einen gemeinsamen Grundbestandteil. Aus ihnen wird die Remington-Patrone Kal. 223 verschossen.

Stoner-Kurzwaffe mit klappbarer Schulterstütze, Scharfschützengewehr mit Zielfernrohr, Sturmkarabiner mit Bajonett, Sturmgewehr mit Zweibein, Magazin oder Gurt, leichtes MG mit Metallgurt, schweres MG auf Lafette und Einbau-MG für Panzer und Flugzeuge.

JEDERZEIT



SICHERHEIT

WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNG

Raubwild beseitigt eine Leiche

Von Gend.-Revierinspektor JOHANN LORETZ, Gendarmerieerhebungsabteilung Bregenz

Ein interessanter Fall einer Vermisstenabklärung ereignete sich vor einigen Jahren im Mittelgebirge des Vorderen Bregenzer Waldes in Vorarlberg.

Am 25. Juni 1962 fanden Beamte des Gendarmeriepostens Hittisau in einem Waldstück auf der Lochalpe Überreste von Frauenkleidern und die Kopfhare einer Frau. Ein Viehhändler aus einem Nachbardorf hatte die Kleiderreste im Walde gesehen und hierüber zwei Tage später beim Gendarmerieposten die Anzeige erstattet. Bei den Kleiderresten handelte es sich um einen dunkelblauen Tuchmantel, die dunkelblaue Kopfhare einer Schwesterntracht (Laienschwester), ein Paar Damenhalbschuhe, einen einzelnen Lederhandschuh und Reste von Frauenunterkleidern. Sämtliche Stücke wiesen Spuren von Wildfraß auf und dürften schon monatelang herumgelegen sein. Weiters wurden ein Brustkreuz, einige Medaillons und ein Rosenkranz gefunden.

Da der Fund im österreichisch-deutschen Grenzgebiet gemacht wurde, und eine passende Abgängigkeitsanzeige am Gendarmerieposten nicht vorlag, wurde mit der benachbarten deutschen Grenzpolizei in Balderschwang Verbindung aufgenommen. Dort wurde erfahren, daß die deutsche Staatsangehörige Josefa H., 56 Jahre alt, seit November 1961 aus einer Ortschaft im Allgäu abgängig sei. Diese Frau soll an religiösen Wahnvorstellungen gelitten und durchwegs blaue Schwesterntracht getragen haben. Anfangs November 1961 soll sie bei einer bekannten Familie im Landkreis Lindau erklärt haben, daß sie nun nach Balderschwang reisen werde; in dieser Ortschaft in Bayern wurde Josefa H. jedoch von niemandem gesehen. Wie die Grenzpolizei weiters mitteilte, sollen zwei Brüder der Vermissten im November 1961 zur dortigen Dienststelle gekommen sein und die Vermutung ausgesprochen haben, daß Josefa H. in den Grenzbergen abgestürzt sein könnte. Sie habe sich in ihrem Wahne öfters geäußert, sie müsse so hoch wie möglich auf die Berge steigen, um näher bei Gott sein zu können.

Eine Schwägerin der Abgängigen konnte auf dem Gendarmerieposten unter den aufgefundenen Bekleidungsstücken einen Leibgürtel aus Stoff, der an der Innenseite drei Taschen aufgenäht hatte, einwandfrei als der H. gehörend identifizieren. In diesen Gürtel eingenäht hatte die H. „wundertätige Laubblätter“ aus Heroldsbach — dies ist ein angeblicher Erscheinungsort der Gottesmutter in Süddeutschland — getragen. Die Identifizierungszeugin konnte auch die Kopfhare, das Brustkreuz und die Schuhe erkennen. Auch hinsichtlich der aufgefundenen Kopfhare war sie der Meinung, daß dieselben von der H. stammen könnten. Der blaue Mantel und die verschiedenen Devotionalien wurden von der Landpolizei Kempten, die inzwischen die Abklärungsarbeiten auf deutschem Gebiet übernommen hatte, auch noch anderen Bekannten der H. im Allgäu vorgezeigt und konnten von diesen ebenfalls erkannt werden.

Weil bei der am 25. Juni 1962 vom Gendarmerieposten Hittisau im Gebiet des Hoch-Hädrichs veranlaßten Suche außer den erwähnten Kopfharen keinerlei Überreste eines menschlichen Körpers gefunden werden konnten, wurde nach Einschalten der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg am 29. Juni 1962 eine neuerliche Suchaktion veranlaßt, an der auch die Gendarmerieschule Gisingen beteiligt war. Ebenso kamen zwei Gendarmeriedienststunde zum Einsatz. Diese Suchaktion wurde am 45 bis 50 Grad steilen Südhang des 1568 m hohen Hoch-Hädrichs im unmittelbaren Grenzgebiet durchgeführt. Es handelte sich um felsdurchzogenes, teils grasbewachsenes Wiesengelände mit sehr stark aufgelockertem, überständigen Mischwald. Am bergseitigen Rande der Wiese war auch der beschriebene Tuchmantel gefunden worden. Hier dürfte auch der ursprüngliche Lageort der Leiche nach dem vermutlichen Absturz vom Gratweg des Berggipfels gewesen sein. Etwa 60 m unterhalb dieser Stelle waren zahlreiche befahrene Fuchsbaue vorhanden. Diese konnten verschiedentlich in Tiefen bis zu 20 Meter eingesehen werden. Am Grunde einer solchen Kluff wurde ein 18 cm langer Knochen, der als Rest eines Schienbeines angesprochen werden konnte, gefunden. In der mit Trittsiegeln stark versehenen Umgebung der Fuchsbaue konnten verschiedene Kleiderfetzen, der zweite Lederhandschuh und mehrere kleinere Knochensplitter gefunden werden. Außerdem wurde Fuchslosung gefunden, in der Spuren von dunkelblauen Kleiderresten und zum Teil auch Haare ersichtlich waren. Mehr Überreste einer Leiche waren trotz der wirklich gründlich durchgeführten Suche nicht zu finden.

Die sichergestellten Menschenhaare, die Knochenreste und die Fuchslosung wurden dem Institut für gerichtliche Medizin in Innsbruck zur Untersuchung eingeschickt. Im Gutachten dieses Instituts ist angeführt:

„Die am 29. Juni 1962 in der Nähe von Hittisau aufgefundenen Knochen sind menschliche Knochen. Es handelt sich um ein Schienbein und Fragmente eines menschlichen Schädels. Das Schienbein weist Fraßspuren auf und außerdem Bruchstellen, die möglicherweise von einem Absturz herrühren.“

Die in der Nähe der Knochen gefundenen Haare sind Menschenhaare, wie auch die mikroskopische Untersuchung mit dem dünnen Markstrang und den Ausmaßen der Haare ergeben hat; sie entsprechen Frauenhaaren.

Daß eine Leiche innerhalb der kurzen Zeit von November 1961 bis Juni 1962 so weitgehend zerstört wird, wie die Leichenreste hier zeigen, ist zweifellos selten, aber keineswegs unmöglich. Die Zerstörungen sowohl der Weichteile als auch an den Knochen und an den Kleiderresten rühren größtenteils von Tierfraß (Füchsen) her.

Unter den gegebenen Umständen ist auf Grund der Untersuchungen nicht zu bezweifeln, daß der Leichenfund von der abgängigen Josefa H. stammt.“

Der Gerichtsinspektor wurde aufgelassen

In einem Schreiben an die Richter und Staatsanwälte in Österreich hat der Justizminister mitgeteilt, daß mit Ende des Jahres 1969 die Einrichtung des allgemein wenig bekannten Gerichtsinspektors aufgelassen wurde.

Die Richter und Staatsanwälte Österreichs haben in einer Resolution vom Justizminister die Abschaffung des Gerichtsinspektors verlangt. In der Begründung wurde dargelegt, daß die Institution des Gerichtsinspektors zu Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen worden ist, um die Anwendung der neuen Zivilprozeßordnung zu überwachen. Vom jeweiligen Gerichtsinspektor wurde seinerzeit die ganze Monarchie bereit. Im Laufe des langen Zeitraumes seit dieser Zeit bis heute — so erklärten Richter und Staatsanwälte — sei aus dem Amte, das sich immer mehr mit Akteneinsicht über die Urteile der Richter befaßte, ein Amt der Überwachung geworden, was sich keinesfalls mit der Unabhängigkeit der Richter vereinbaren läßt. Die Richter sind der Meinung, daß sie nur von unabhängigen Richtern überprüft werden können.

J. K.

Weitersagen: Exekutive fragen!

Vorbeugen ist nicht nur wichtig, wenn man sich vor Krankheit bewahren will. Man kann auch anderes Unheil abwenden, wenn man rechtzeitig vorbeugt. Man kann sein Leben und sein Eigentum vor Rechtsbrechern schützen.

Ob es um Raub, Einbruch, Diebstahl oder Betrug geht — stets sind Möglichkeiten vorhanden, dem Rechtsbrecher das Leben schwer zu machen.

Rechtsbrecher sehen ihre Chancen in Leichtsinn und Unbekümmertheit ihrer Opfer. Vorsicht und gesundes Mißtrauen verderben dem Rechtsbrecher die Rechnung.

Beratungsstellen der Polizei sollen dem in seiner Sicherheit bedrohten Bürger helfen, sich vor Rechtsbrechern zu schützen.

Ein manchmal strapaziertes Schlagwort heißt „Die Polizei — Dein Freund und Helfer!“ Nirgends kann die Polizei besser dieser Forderung entsprechen, als wenn sie dem Bürger hilft, sich vor Angriffen und Schaden zu schützen.

Unter den vielfältigen Möglichkeiten, die die Polizei zu bieten hat, stehen die bei den größeren Dienststellen eingerichteten Beratungsstellen an der Spitze. Vielfach sind sie mit Ausstellungen verbunden, in denen sich der Bürger über die vorhandenen wirksamen Mittel orientieren kann. Hier sieht er, wie Schlösser und Riegel beschaffen sein müssen, um dem Einbrecher zu widerstehen.

Gefahren, die von Betrügnern und Schwindlern drohen, braucht der Bürger nicht zu fürchten, wenn er in allen Zweifelsfällen die Polizei um Rat fragt. Hier kann er Aufschluß darüber erhalten, ob das lockende Angebot ehrlich gemeint ist und ob er dem redgewandten Vertreter an der Tür trauen kann, auch wenn die Polizei bei der Beratung sich darauf beschränken muß, vor Gaunern und Betrügnern zu warnen. Finanz- und Wirtschaftsberatung gehen über diesen Auftrag hinaus.

Ein guter Rat der Polizei, ihr warnendes Wort und das vielfältige Anschauungsmaterial, das die Polizei dem um Beratung fragenden Besucher bieten kann, sind wertvolle Hilfen für jedermann.

Nie sollte man einen solchen Rat in den Wind schlagen. Es

kann teuer zu stehen kommen: Denn: Vorbeugen — dabei will Ihnen die Polizei helfen. Nehmen Sie dieses Angebot an. Kommen Sie und fragen Sie die Polizei! Und nicht zuletzt: Der Rat kostet Sie keinen Groschen.

Bayerisches Landeskriminalamt München

Der Kriminalist cät

Kriminalpolizeiliches Vorbeugungsprogramm

Jänner 1970

WEITERSAGEN: EXEKUTIVE FRAGEN!

Viele Straftaten können verhindert werden!

Ob Raub, Einbruch, Diebstahl oder Betrug:

Richtiges Verhalten mindert die Chancen des Täters!

Bei den Beratungsstellen der Exekutive

Erfahren Sie, wie Sie sich schützen können.

Umfangreiche Ausstellungen von

Guten technischen Sicherungseinrichtungen

Ergänzen die Ratschläge der Polizei.

Nehmen Sie dieses Angebot an. Fragen Sie uns!

Aufstellen von Verkehrszeichen durch Baufirmen

Von GEORG GAISBAUER, Braunau am Inn

I.

Es kann immer wieder festgestellt werden, daß durch Straßenbaufirmen Straßenverkehrszeichen, insbesondere Vorschriftszeichen (das sind Verbotsschilder und Gebotszeichen) aufgestellt werden, ohne daß hierfür eine behördliche Anordnung vorliegt. Nach den Erfahrungen der Praxis liegt dem vielfach Unkenntnis oder unrichtige Auslegung der einschlägigen Rechtsvorschriften zugrunde. Zuweilen werden auch andere Verkehrszeichen als angeordnet verwendet, beispielsweise eine durch die Behörde verfügte Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h wird, weil gerade keine geeignete Tafel zur Verfügung steht, dadurch kundgemacht, daß einfach eine solche mit der Aufschrift „15 km“ genommen wird.

Wie sich in diesen Fällen die Rechtslage nach den straßenpolizeilichen Bestimmungen darstellt, soll nachstehend kurz erläutert werden.

II.

Vorschriftszeichen, also Straßenverkehrszeichen, die ein Verbot oder ein Gebot ausdrücken, dürfen nur auf behördliche Anordnung (Magistrat, Bezirkshauptmannschaft) und nur in der von der Behörde vorgeschriebenen Form aufgestellt werden. Auch Gefahrenzeichen dürfen Straßenbaufirmen nicht ohne weiteres aufstellen. Diese Befugnis ist ebenfalls der Verkehrsbehörde und dem Straßenerhalter vorbehalten.

Welche Rechtsfolgen knüpfen sich nun an eine eigenmächtige, also ohne entsprechende behördliche Verordnungs vorgewommene Anbringung eines Vorschriftszeich-

chens, etwa einer Tafel mit einer Geschwindigkeitsbeschränkung? Die Rechtslage ist kurz folgende:

a) Das Verkehrszeichen äußert gegenüber den Straßenbenutzern keinerlei rechtliche Wirkung, das heißt, niemand ist verpflichtet, sich danach zu richten. Es kann mangels Rechtswidrigkeit des Verhaltens eines Fahrzeuglenkers selbstverständlich gegen ihn wegen Nichtbeachtung des Verkehrszeichens auch keine Strafe verhängt werden;

b) weiters bildet eine solche vorschriftswidrige Aufstellung eines Straßenverkehrszeichens einen strafbaren Tatbestand nach § 31 Abs. 1 StVO, der gemäß § 99 Abs. 2 lit. e dieses Gesetzes zu ahnden ist und für den eine Mindeststrafe von 500 S vorgesehen ist.

III.

Ähnliches gilt dann, wenn eine von der Behörde angeordnete Geschwindigkeitsbeschränkung eigenmächtig abgeändert wird, wie im eingangs genannten und der Praxis entnommenen Beispiel der Aufstellung einer „15-km-Tafel“ anstatt einer solchen mit der Aufschrift „30 km“, wie sie von der Behörde angeordnet wurde. Dies darf nicht einmal mit nachträglicher Zustimmung der Behörde geschehen. Auch die von einer Behörde an eine Baufirma erteilte Ermächtigung, im Falle der Notwendigkeit innerhalb einer bestimmten Straßenstrecke eine bestimmte Geschwindigkeitsbeschränkung zu verfügen, ist — wie der Verfassungsgerichtshof mit Erkenntnis vom 6. März 1964, V 8/63 (Slg. 4641), ausgesprochen hat — gesetzwidrig. Dazu darf noch angemerkt werden, daß die Anordnung von Geschwindigkeitsbeschränkungen auf 5 km/h überhaupt wenig sinnvoll ist.

SPINNWEBEREI OTTEN

Gesellschaft m. b. H.

HOHENEMS — Vorarlberg

Telephon (0 55 76) 23 87

Fernschreiber 059 154

Erzeugung von diversen
rohweißen und farbigen
Zellwoll-, Wolle und
synthetischen Garnen

Ins Licht gerückt

Von Gend.-Revierinspektor ANTON HADAIER, Landesgendarmeriekommando Linz

Sehr aufschlußreich ist die Entwicklung einiger Orte in Oberösterreich in den letzten Jahrzehnten. Zwei davon sind Traun und Leonding im Bezirk Linz-Land.

Im Jahr 1938 war Traun noch klein und hatte zirka



Die Beamten des Gendarmeriepostens Traun, Oberösterreich, mit ihrem Postenkommandanten Gend.-Bezirksinspektor Paul Wimmer

6000 Einwohner. Mit der rapiden Ausdehnung der Stadt Linz nahm auch die Einwohnerzahl dieses Ortes zu. Waren es im Jahr 1945 nur 8000 Einwohner, die Traun beherbergte, so stieg die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 1969 auf 21.000 an. Damit ist Traun das größte Dorf Österreichs. Mit dem sprunghaften Ansteigen der Bevölkerung wuchsen auch die Aufgaben der Gendarmerie. So stiegen allein in Traun die Verkehrsunfälle von 193 im Jahr 1957 auf 409 im Jahr 1968 an. Die Zahl der Kriminalfälle, zum Beispiel der Einbrüche, erfuhr eine Steigerung um zirka 300 Prozent. Eine ähnliche Entwicklung ist beim Posten Leonding festzustellen.

Für den Sicherheitsdienst stehen dem Posten Traun derzeit 25 Beamte und dem Posten Leonding bei einer Einwohnerzahl von 16.000 17 Beamte zur Verfügung. Es entfällt demnach auf zirka 900 bis 1000 Einwohner ein Gendarmeriebeamter. Dagegen beträgt das Verhältnis, gemessen an internationalen Maßstäben, zum Beispiel in Deutschland 1 : 294, in England 1 : 400, in Frankreich 1 : 347 und in den USA 1 : 340. Stellt man diese Vergleichszahlen jenen der beiden Posten gegenüber, wird man feststellen, daß sich Traun und Leonding wirklich sehen lassen können.



Entsprechend seinen Aufgaben ist der Gendarmerieposten Traun weitgehend motorisiert

Unwillkürlich fragt man sich, wieso es möglich ist, daß eine so geringe Anzahl von Beamten eine derart große Aufgabe ohne sicherheitsdienstliche Nachteile für die Bevölkerung bewältigen kann. Man muß es offen aussprechen: Es liegt am Management zweier überaus fähiger und rühriger Postenkommandanten, Gend.-Bezirksinspektor Paul Wimmer, der seit Jänner 1956 das Postenkommando Traun führt, und Gend.-Bezirksinspektor Ferdinand Niederhumer, der seit Juli 1962 als Postenkommandant in Leonding tätig ist. Beide haben ihren Dienstbetrieb so abgestimmt, daß durch gezielt geführte strukturelle Maßnahmen eine optimale Ausnutzung der Kräfte erzielt wird. Durch straffe Führung der Untergebenen,



Die Lichtbildausrüstung des Gendarmeriepostens Traun

die ihre Chefs tatkräftig unterstützen, wird hier ein gut geführter Apparat zu besten Erfolgen geführt.

Wenn man dazu noch die Ergebnisse der Jahresbilanz kennt und die guten Sicherheitsverhältnisse am Rande der Stadt berücksichtigt, muß man anerkennend sagen: Bravo Posten Leonding, bravo Posten Traun!



Die Beamten des Gendarmeriepostens Leonding, Oberösterreich, mit ihrem Postenkommandanten Gend.-Bezirksinspektor Ferdinand Niederhumer
Photos: Gendarmerieerhebungsabteilung Linz

Steiermärkische Sparkasse in Graz

Unterhaltung UND WISSEN

BEILAGE ZUR ILLUSTRIRTEN RUNDSCHAU DER GENDARMERIE

JÄNNER 1970

WIE WO WER WAS.

1. Was ist ein Fockmast?
2. Wie alt ist Goethe geworden?
3. Von welchem Friedenskongreß sagte man: „Der Kongreß tanzt?“
4. In welcher Stadt regierten die Päpste im Exil?
5. Ist das Nordkap der nördlichste Punkt Europas?
6. Wer erfand den Kinematograph?
7. Welchen Menschen gelang nach der griechischen Sage als ersten das Fliegen?
8. Wie heißt die Hauptstadt von Kanada?
9. Welches ist der höchste Berg Europas?
10. Was ist ein Oratorium?
11. Wie heißt die Hauptstadt von Liberia?
12. Welcher Name ist noch für Persien gebräuchlich?
13. In welcher Stadt befindet sich das Mozarteum?
14. Womit atmen die Fische?
15. Was ist eine Persenning?
16. Was ist ein Amulett?
17. Wie oft wirft der Hirsch sein Geweih ab?
18. Was ist eine Bulle?
19. Was versteht man unter Chauvinismus?
20. Auf welcher Insel wurde Odysseus geboren?

WIE ERGÄNZE ICH'S?

Der Palast, den König Minos für seinen stierköpfigen Stiefsohn Minotaurus von dem mythischen Ahnherrn der griechischen Künste, Dädalus, auf Kreta erbauen ließ, erhielt nach der darin aufbewahrten heiligenden Doppelaxt des Donnergottes den Namen „.....“.

Wer war das?

Dieser ehrgeizige und tragische Charakter kaufte vom Kaiser das Herzogtum Sagan, aber dieser Herzogstitel sollte nicht der einzige sein, den er erwarb. Später überließ der Kaiser dem Helden, von dem wir hier sprechen, das Herzogtum Mecklenburg zuerst als Unterpand, dann als wirkliches Eigentum. Dieser Herzog von Sagan und Mecklenburg hatte an den Universitäten Bologna

und Padua studiert, machte dann Reisen nach Italien, Deutschland und Frankreich und vermählte sich mit Lukretia von Landeck, durch deren Tod ihm ansehnliche Güter in Mähren zufielen. Seine zweite Frau, Isabella Katharina, eine Tochter des Grafen Harrach, verschaffte ihm einflußreiche Verbindungen, die für sein weiteres wechselvolles Leben wichtig waren. Dieser Herzog von Sagan und Mecklenburg endete 1634 durch einen gewaltsamen Tod.
Einer der größten deutschen Dichter hat die Figur dieses abenteuerlichen Mannes zum Helden eines personenreichen Dramas gemacht, das Drama ist eine Trilogie, in deren ersten Teil der Held nicht auftritt.



Peter kommt ganz aufgeregt aus der Schule. „Denk' dir, Mutter, der Gerhard war nicht in der Schule. Er turnte gestern zu Hause auf dem Fensterbrett herum, das Fenster

PHOTO-QUIZ



Er wurde am 27. Jänner 1756 geboren. Schon im Alter von 6 Jahren erregte er auf Konzertreisen Bewunderung als Pianist und Komponist. Sorgen und Überarbeitung erschütterten jedoch seine Gesundheit. Noch nicht 36jährig, erlag er einer schleichenden Krankheit. Wer war das?

stand weit offen, da ist er heruntergefallen.“

„Um Gotteswillen“, sagte die Mutter. „Schwerverletzt oder tot? Gerhards Eltern wohnen doch im vierten Stock.“

„Nein, nur den Knöchel verknackst. Morgen kommt er wieder zur Schule.“

„Welch ein Glück, da ist er wohl auf den Balkon der dritten Etage gestürzt?“

„In dem Haus gibt's keinen Balkon. Er ist richtig glatt hinuntergefallen.“

Was mag Gerhard wohl vor schlimmem Unheil bewahrt haben?

Philatelie

Sonderpostmarke „Tag der Briefmarke 1969“

Das Markenbild zeigt den Vorder- teil des Aushängeschildes der ehemaligen Poststation Unken in Salzburg nach einem Aquarell von Friedrich Zeller 1890, Nennwert 3,50 S + 80 g. Erster Ausgabetag: 2. Dezember 1969.

Sonderpostmarke „Weihnacht 1969“

Das Markenbild zeigt eine Wiedergabe der „Madonna“ von Egger-Lienz. Nennwert 2 S. Erster Ausgabetag: 24. November 1969.

Weiters gibt die Österreichische Post- und Telegraphendirektion 1970 folgende Postmarken aus:

Sonderpostmarke „60. Todestag von Josef Schöffel“, 2 S, 2. Februar 1970.

Sonderpostmarke „150. Todestag vom Hl. Klemens Maria Hofbauer“, 2 S, 9. März 1970.

Sonderpostmarkenserie „25 Jahre Zweite Republik Österreich“, 4 S, Ende April 1970.

Sonderpostmarke „Europäisches Naturschutzjahr 1970“, 2 S, zweite Hälfte Mai 1970.

Sonderpostmarke „300 Jahre Leopold-Franzens-Universität Innsbruck“, 2 S, Mai 1970.

Sonderpostmarke „100 Jahre Musikvereinsgebäude“, 2 S, Anfang Juni 1970.

Sonderpostmarkenserie „Alte Uhren“, erste Hälfte, 7 S, Juni 1970.

Sonderpostmarkenserie „Berühmte Operetten“, erste Hälfte, 7 S, Ende Juni 1970.

Sonderpostmarke „25 Jahre Bregenzer Festspiele“, 3,50 S, Juli 1970.

Sonderpostmarke „Wandern und Bergsteigen“, 2 S, August 1970.

Sonderpostmarke „125. Geburtstag von Thomas Koschat“, 2 S, August 1970.

Sonderpostmarkenserie „Berühmte

Operetten“, zweite Hälfte, 7 S, Anfang September 1970.

Sonderpostmarke „50 Jahre Kärntner Volksabstimmung“, 2 S, Oktober 1970.

Sonderpostmarke „100. Geburtstag von Alfred Cossmann“, 2 S, Oktober 1970.

Sonderpostmarkenserie „Alte Uhren“, zweite Hälfte, 7 S, Oktober 1970.

Sonderpostmarke „Weihnacht 1970“, 2 S, November 1970.

Sonderpostmarke „200. Geburtstag von Ludwig van Beethoven“, 3,50 S, Dezember 1970.



Die kleine Eva steht vor der Gartentür und bittet einen vorbeikommenden Herrn: „Ich bitte, würden Sie so lieb sein und mir aufmachen?“

Dieser läßt sich nicht zweimal bitten, fragt aber, nachdem er Eva eingelassen hat: „Warum hast du denn die Tür nicht selbst aufgemacht?“

„Weil die Farbe noch ganz frisch ist...“

Der Dom war besichtigt, auch die Katakomben hatte man gesehen, da trat ein Besucher auf den Führer zu und sagte:

„Könnten Sie uns jetzt das Domrestaurant zeigen?“

„Hier gibt es kein Restaurant!“ sagte der Führer streng.

„Ja wieso steht denn da im Katalog ausdrücklich: Die Restauration des Domes ist seit 1954 im Gange?“

Direktor Müller unterbricht zeitig am Morgen seine Reise, um seinen Sohn in der Universitätsstadt zu besuchen. „Guten Morgen“, begrüßt er die öffnende Zimmervermieterin, hier wohnt doch der Student Müller, Hans Müller?“

„Ja“, sagt die Frau und gibt die Schwelle frei, „legen Sie ihn gleich rechts in das erste Zimmer...“

Sie: „Dein Freund Paul weiß doch, daß ich nicht will, daß du Bier trinkst. Es ist direkt eine Beleidigung, daß er dich zum Biertrinken eingeladen hat. Was hast du denn gesagt?“

Er: „Was soll ich denn schon gesagt haben. Ich habe die Beleidigung eben hinuntergeschluckt.“

Meier: „Dem Huber hab' ich es aber gegeben! Er ist zwar doppelt so groß und stark wie ich, aber ich hab' ihm alles hineingesagt, was ich von ihm halte!“

Gruber: „Und hat er dir nicht eine heruntergehaut?“

Meier: „O nein! Wie ich fertig war, hab' ich den Telephonhörer aufgelegt!“

Martha wundert sich: „Warum dachtest du denn den Brief mit dem 10, wir haben doch heute erst den 3?“

„Ich will ihn dir zum Einwerfen mitgeben, Martha!“

Onkel bellt der kleinen Nichte etwas vor. Das kleine Mädchen erklärt anerkennend: „Onkel, du bist doch ein richtiger Hund.“

„Pfui, das sagt man nicht. Stelle das sofort richtig, sonst ist der Onkel böse auf dich.“

„Natürlich ist der Onkel kein richtiger Hund. Er ist ein falscher Hund.“

Der Museumsdiener erklärte einer Gruppe Touristen die Ausstellungstücke und beendete seinen Vortrag mit den Worten: „Hat jemand vielleicht noch eine Frage?“

„Ja“, sagte eine alte Dame, „können Sie mir sagen, welches Pflegemittel hier angewandt wird, um den Fußboden so glänzend zu bekommen?“

Alle vier Wochen kommt der Friseur ins Irrenhaus, um die Köpfe der Insassen zu rasieren. Zwei machen sich aus, ihm einen Streich zu spielen.

„Paß auf, du schlagst mir drei Nägel in den Kopf, und seine Rasierklinge ist hin.“

Der zweite holt Nägel und Hammer und schlägt einen Nagel nach dem anderen in den Kopf des ersten Narren. Der schreit jedesmal „Au!“

„Was schreist du denn?“

„Ich schrei' weil ich fürcht', daß du danebenhaust.“

„Gestern habe ich zum erstenmal einen realistischen Film gesehen.“

„Wieso?“

„Der Held fand keinen Parkplatz.“

Der stürmische Anbeter: „Ich schwöre Ihnen, Fräulein Lotte, wenn ich bemerken sollte, daß Sie einen anderen Menschen mir vorziehen, dann töte ich zuerst ihn, dann Sie und endlich mich selbst.“

Dame: „Wenn Ihnen nicht gerade viel an der Reihenfolge liegt, wäre es mir umgekehrt lieber.“

„Sag, Liebling“, fragte Lilo ihren Verlobten, „ist der Ring, den du mir da geschenkt hast, wirklich echt?“

„So echt wie deine Treue, mein Schatz!“ lautete die Antwort.

Da wurde Lilo böse und fauchte: „Ich habe ja gewußt, daß du ein Geizhals bist!“

Ein Journalist und ein Dichter saßen im Kaffeehaus.

„Viel zu tun, was?“ fragte der Journalist.

„Ziemlich.“

„Was schreibst du jetzt?“ forschte der Journalist weiter.

„Ich schreibe meine Erinnerungen“, entgegnete der Gefragte.

„Bist du bald bei 1959 angelangt?“ erkundigte sich der Journalist.

„Damals habe ich dir 300 Schilling geliehen, die du mir bis heute noch nicht zurückgegeben hast.“

Auf einer Landstraße schreibt ein Polizist einen Autofahrer auf. Der bleibt stehen und fragt warum.

„Bin ich vielleicht zu schnell gefahren?“

„Nein, aber zu tief geflogen.“



Auf dem Konzertprogramm steht moderne Musik. Ein Konzertbesucher verspätet sich. „Jetzt kann ich Sie nicht mehr einlassen“, bedauert der Billeteur. „Das Konzert hat bereits begonnen.“

„Ich werde ganz leise sein!“

„Darum geht es nicht“, meint der Mann. „Die Sache ist die: Wenn ich die Tür öffne und Sie einlasse, wollen die anderen alle heraus!“

Lehrer: „Wenn dein Vater sich tausend Schilling ausborgt unter der Bedingung, sie in vierteljährlichen Raten zu hundert Schilling zurückzuzahlen, wieviel wird er nach zwei Jahren schuldig sein?“

Pepi: „Tausend Schilling.“

Lehrer: „Aber Pepi, du kennst nicht die einfachsten Rechenregeln.“

Pepi: „Kann sein, aber ich kenne meinen Vater.“

Zwei Wiener treffen sich drei Tage hintereinander an verschiedenen Orten in und um London. Sie besprechen diesen Zufall, nachdem sie sich jahrelang nicht getroffen haben.

„Wir sind doch auf einer Insel.“

In einem Restaurant studiert ein Herr die Speisekarte.

„Darf ich den Herrn auf unsere Spezialität aufmerksam machen: Schnecken“, sagt der Ober.

„Ich weiß“, antwortet der Herr, „voriges Mal hat mich eine bedient.“

„Was, Sie nennen Ihr Hotel ‚Strandhotel‘, und dabei muß man 10 Minuten zum Strand gehen?“ beschwert sich der Gast.

„Das Hotel nebenan heißt ‚Berlin‘“, erwidert der Hotelier ungerührt, „und es liegt nicht einmal in Deutschland!“

„Ich werde meine Gedichte doch veröffentlichen“, sagte stolz der Dichter. „Und zwar unter einem ganz unauffälligen Decknamen. Ich dachte etwa an Müller!“

„Das ist aber grausam! Denk einmal, wie viele Unschuldige da in Verdacht kommen werden!“

Donate und Peter spielten im Kinderzimmer. Die Eltern saßen nebenan und lasen. Die Tür war offen.

„Du“, flüsterte Donate, „jetzt sind wir eine Zeitlang still...“

„Warum denn?“

„Weil das die Eltern am meisten aufregt!“

Fragt der Papa: „Hast du dem Lehrer gesagt, daß ich dir deine Rechenaufgabe gemacht habe?“

„Ja, Papa!“

„Und was hat er gemeint?“

„Er läßt mich bloß deshalb nicht nachbrummen, weil ich nicht für anderer Leute Dummheit zu büßen brauche!“



Auflösung sämtlicher Rätsel in der nächsten Beilage

Kammrätsel

I	1	2	3	4	5
II					

AAA CC DDD EE G HH III LL N
OO P R SS TT UU

Obige Buchstaben sind in die senkrechten Reihen so einzusetzen, daß sich Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Kerzenbestandteil, 2. warm, italienisch, 3. eingedickter Fruchtsaft, 4. Firmenname eines kosmetischen Artikels, 5. abessinischer Königstitel.

I waagrecht nennt nach Einsetzen der restlichen Wörter einen Berg in der Steiermark und II einen Edelstein.

Silbenrätsel

Aus den Silben a, bal, biss, cum, di, dieb, e, ef, eg, ein, en, fuhr, ger, gie, hoer, hon, ig, im, in, land, le, li, lis, mai, mus, na, re, re, sel, stahl, ti us sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

In Amerika scheinen die Richter oft mehr Humor zu haben als hierzulande. Ein Verkehrspolizist meldet dem Schnellrichter eine Verkehrssünderin, die eine gesperrte Kreuzung überfahren hat:

„Die Dame bittet, gleich vorgelassen zu werden — sie muß zur Schule... Lehrerin...“

„Lehrerin?“ — wiederholt der Richter und reibt sich die Hände — „Bringen Sie sie herein!“

Eine sehr distinguierte Dame mit überdimensionierter Hornbrille nimmt vor dem Richter Platz. Dieser reicht ihr einen großen Bogen Papier und einen zierlichen Kuli.

„Wollen Sie bitte schreiben, gnädige Frau: Ich soll das rote Sperrsignal beachten, — ich soll das rote Sperrsignal beachten, — ich soll das rote Sperrsignal... hundertmal, wenn ich bitten darf...!“

Und mit genießerisch schadenfrohem Lächeln entfaltet der Schnellrichter ganz langsam die Morgenzeitung...

„Herr Vogl“, fragte der Richter eindringlich den Zeugen, „woher wissen Sie denn so genau, daß Sie nicht schneller als 30 Kilometer in der Stunde mit Ihrem Wagen gefahren sind?“

„Herr Rat“, wirft sich Vogl in die Brust, „das weiß ich deswegen so genau, weil ich damals auf dem Weg zum Zahnarzt war!“

1. Sachliche Anschauung
2. Import
3. Asiatischer Staat
4. Vulkan in Columbien
5. rechter Nebenfluß der Werra
6. italienische Stadt
7. Papstname
8. plastisches Bildwerk
9. strafbares Delikt
10. Zwischenmahlzeit
11. Gedichtart
12. Schweizer Opernkomponist

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.

Die ersten und dritten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Beginn eines Duettes aus der Oper Don Giovanni.

Von Genl. Revierinspektor Alois Eisl, St. Marein bei Knittelfeld

Nach dem Abendessen berichtet Frau Huber ihrem Mann: „Alle Nachbarn beschwerten sich über unseren Emil! Und ich muß sagen: leider mit Recht!“

„Gut“, nickt Huber, „ich werde dem Bengel ein Moped kaufen!“

„Ein Moped? Glaubst du, daß er dann sein schlechtes Benehmen ablegen wird?“

„Das nicht, aber er wird es auf einen größeren Raum verteilen.“

Der junge Ehemann findet seine Frau bei der Heimkehr aus dem Büro in Tränen aufgelöst. Fürsorglich erkundigt er sich: „Was ist denn passiert?“

Er erhält die geschluchzte Antwort: „Ich habe einen Kuchen gebacken und ihn auf den Tisch gestellt, da hat ihn unser Hund gefressen...“

„Mach dir doch nichts daraus!“ tröstete der Mann. „Ich kauf dir gleich morgen wieder einen Hund!“

Aus einem Existentialistenlokal kam ein existentialistisches Wesen in Hosen.

Erstaunt fragt ein Fremder: „Sagen Sie, ist das nun ein Mädchen oder ein junger Mann?“

„Das ist meine Tochter!“

„Und Sie als Vater lassen zu, daß das Mädchen in diesem Aufzug herumläuft?“

„Pardon, mein Herr, ich bin die Mutter!“

„Helga!“ schrie die Mutti auf „woher kommen denn die Sägespäne auf dem Teppich?“

„Mutti“, sagte die Kleine und legte geheimnisvoll die Finger auf die Lippen, „meine Puppe macht gerade eine Entfettungskur!“

Maier steuerte auf ein Taxi zu. „Sagen Sie, was kostet eine Fahrt zum Tierpark?“

Der Chauffeur musterte ihn lange, dann fragt er vorsichtig: „Bleiben Sie draußen... oder fahren Sie wieder zurück?“

„Also der Gerichtsvollzieher hat sich wie ein kleines Kind bei mir zu Hause benommen.“

„Was du nicht sagst. Wieso?“

„Er wollte nämlich alles haben, was er sah.“



...daß man die männliche, nicht arbeitende Biene Drohne nennt.

...daß der erste Gralskönig Titurel hieß.

...daß man das Textbuch einer Oper oder Operette Libretto nennt.

...daß Greenwich auf dem Nullmeridian liegt.

...daß der Grenzwall der Römer, der sich vom Niederrhein bis zur Donau hinzog, Limes hieß.

...daß man unter Clearingabkommen den internationalen Ausgleich von Forderungen und Guthaben ohne Verwendung von Devisen versteht.

...daß Sir Alexander Fleming das Penicillin entdeckt hat.

...daß das menschliche Skelett zirka 12 kg wiegt.

...daß die Schwarzpappel pro Jahr 28 Millionen Samen erzeugt.

Auflösung der Rätsel aus der November-Nummer

Wie, wo, wer, was? 1. Im Jahr 1945. 2. Hugo von Hofmannsthal. 3. Avenue des Champs-Élysées. 4. Chamäleon. 5. Otto I., der Große. 6. Die etwa 140 km breite Verbindung der Nordsee zum Kattegatt und zur Ostsee zwischen Dänemark und Norwegen. 7. Im Salzwasser; zum Laichen wandert er ins Süßwasser; 8. Eine Haartracht. 9. Argentinien, Brasilien und Chile. 10. Zwischen Schweden und Finnland. 11. Zu Griechenland. 12. Der Cullinan. 13. Diogenes. 14. Raffael. 15. In der Schlacht bei Lützen im Dreißigjährigen Krieg (1632). 16. Im Indischen Ozean westlich von Madagaskar. 17. Venen leiten das Blut zum Herzen; Arterien leiten das Blut vom Herzen fort. 18. Das Hochland von Pamir. 19. Das Gewicht der Volumeneinheit eines Körpers. 20. In der Schlacht bei Xerez de la Frontera 711 n. Chr.

Wie ergänze ich's? Armada.

Wer war das? Isadora Duncan (1878 bis 1927).

Photoquiz. Kontrabaß, Dudelsack, Fagott, Oboe und Harfe.

Denksport. 831 Kästchen.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Dora-bella, 10 Din, 11 Leo, 13 Sado, 15 Igel, 17 ces, 18 Tor, 20 Edi, 21 Talon, 23 Colonel, 24 Rondo, 25 Los, 27 neo, 28 Fee, 30 Laie, 32 Best, 33 Ria, 34 Air, 35 Desdemona.

Senkrecht: 10, 2 Odds, 3 Rio, 4 an, 5 el, 6 Lei, 7 Loge, 8 a, 9 Escamillo, 12 Elisabeth, 14 Colonel, 16 ED, 18 Talon, 19 Rondo, 21 Tor, 22 neo, 26 Sire, 28 fern, 29 Es, 31 Eis, 32 Bio, 34 am.

HUMORIM BILD



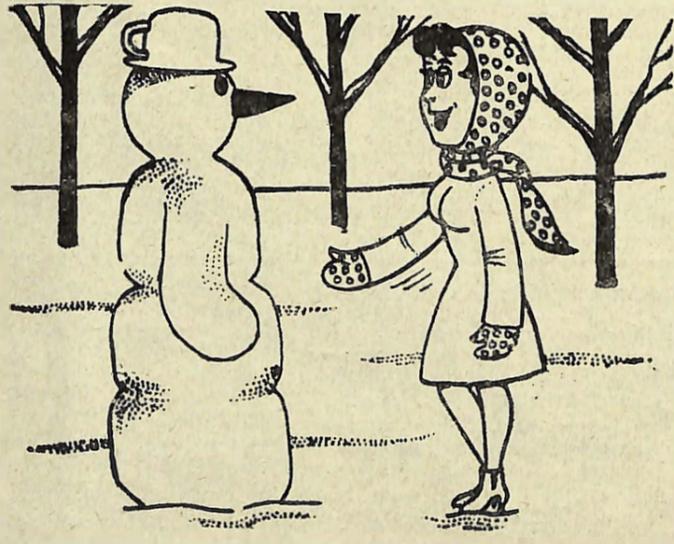
„Dabei hast du mir immer erzählt, die Streifen seien echt!“



„Hilfe...!“



„Wie lange soll es noch dauern, bis du fertig bist — wir kommen jetzt schon zu spät!“



„Entschuldige meine Verspätung! Aber ich habe die ganze Zeit meine Brille gesucht!“



Ohne Worte



„Du hast tatsächlich ein bißchen abgenommen.“

Ernennungen in der Bundesgendarmerie zum 1. Jänner 1970

I. Zum Gend.-Oberst

Gend.-Oberstleutnant Karl Stidry, Gendarmeriezentral-kommando.

II. Zu Gend.-Oberstleutnanten

Gend.-Major Ernst Baierling, Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich;
Gend.-Major Karl Steinacher, Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich;
Gend.-Major Hermann Weinkum, Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich;
Gend.-Major Rudolf Sams, Landesgendarmeriekommando für Tirol;
Gend.-Major Dr. jur. Walter Schoner, Landesgendarmeriekommando für Tirol.

III. Zu Gend.-Majoren

Gend.-Rittmeister Johann Marte, Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg;
Gend.-Rittmeister Bernhard Obereder, Landesgendarmeriekommando für Kärnten.

IV. In die Dienstklasse IV

Gend.-Rittmeister Johannes Pechter, Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich;
Gend.-Rittmeister Helmut Felkl, Landesgendarmeriekommando für Steiermark.

V. Zu Gend.-Kontrollinspektoren

Gend.-Bezirksinspektor Rudolf Prem, Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich;
Gend.-Bezirksinspektor Johannes Schmid I, Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich;
Gend.-Bezirksinspektor Johann Buchleitner, Landesgendarmeriekommando für Steiermark;
Gend.-Bezirksinspektor Karl Nechvile, Landesgendarmeriekommando für Steiermark;
Gend.-Bezirksinspektor Josef Grabner, Landesgendarmeriekommando für Steiermark;
Gend.-Bezirksinspektor Josef Hufnagl I, Landesgendarmeriekommando für Oberösterreich;
Gend.-Bezirksinspektor Karl Cichna, Landesgendarmeriekommando für Salzburg;
Gend.-Bezirksinspektor Willibald Schönfelder, Landesgendarmeriekommando für Kärnten;
Gend.-Bezirksinspektor Rudolf Tolloschek, Gendarmeriezentralschule;
Gend.-Bezirksinspektor Wilhelm Brauner, Gendarmeriezentralkommando.

VI. Zu Gend.-Bezirksinspektoren

die Gend.-Revierinspektoren Franz Jurka, Franz Haiden, Anton Boseszky, Franz Aigner, Johann Billwein, Manfred Finsterl, Dominik Hammerschmid, Leopold Hofstätter, Konrad Jeitler, Franz Lasser, Franz Leeb II, Leopold Raab I, Johann Rausch, Karl Resch, Josef Sedelmayer, Josef Suchentrunck, Reinhold Schwanzer, Otto Straka, Johann Thannhauser, Ernst Weninger, Ferdinand Maurer, Franz Cikhart, Ferdinand Moser, Karl Freiberger, Franz Anderl, Josef Baumgartner I, Franz Buchecker, Leopold Fuchs, Josef Gartner, Rudolf Gerl, Franz Kellner I, Franz Keusch, Sylvester Kitzler, Josef Leeb, Franz Marek I, Josef Mertl, Anton Moser I, Franz Neubauer I, Johann Pichler I, Adolf Rohrwild, Walter Rudorfer, Leopold Seifritz, Karl Swatschina, Josef Schildbeck, Josef Schlesinger, Rudolf Schrabauer, Josef Schreiber, Johann Schreiner, Karl Schrey, Leopold Straka, Johann Traschler, Karl Vorberg, Ludwig Wasinger, Rudolf Weiser I, Franz Werner, Karl Winkler I, Johann Vogl, Friedrich Meisel des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich;
Josef Käfer, Ludwig Winkler II, Leopold Olf, Johann Kleinschuster, Franz Leikauf, Konrad

Steiner, Karl Nöhner, Franz Halbedel, Wilhelm Unterberger, Erich Lackner, Johann Edelsbacher, Peter Polanz, Alois Mayer, Josef Krempelesauer, Friedrich Brugger, Josef Gradwohl I, Karl Mittendrein, Alexander Benkö, Rudolf Göllles, Richard Weiß, Josef Narrenhofer, Johann Gressenberger, Ludwig Freidinger, Emil Dobnigg, Franz Harrer, Franz Kammerdiener, Friedrich Kloiber, Alois Kornhuber, August Kremser, Johann Loderer, Otto Millneritsch, Josef Pufwald, Bernhard Rauch, Josef Riha, Rudolf Ruderer, Franz Steinberger, Josef Sulzbacher I, Josef Vorderwinkler, Rudolf Starchel, Johann Loibner, Franz Meister, Franz Puff, Franz Winkler, Franz Arnfelser, Peter Putz, Karl Resch, Rudolf Traun, Alois Waclik, Otto Weber, Ludwig Winkler I des Landesgendarmeriekommandos für die Steiermark;

Anton Bruckmoser, Franz Schlagnitweit, Rudolf Kronsteiner, Rudolf Bruckner, Josef Hofstadler, Maximilian Stimmeder, Ludwig Jungwirth, Josef Kurzbauer, Otto Nagl, Josef Widroither, Josef Penzenstadler, Georg Holzmann, Ludwig Pranel, Franz Winkelbauer, Ferdinand Gabner, Johann Maier, Franz Posch II, Matthias Hifinger, Ludwig Weis, Alois Schuhmann I, Josef Wahl I, Karl Haimböck, Hugo Müller, Rudolf Dutzler, Johann Panholzer, Josef Stockhammer, Leopold Wundsam, Alfred Rienesl, Erich Rief, August Ecker des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich;

Albert Dullnig, Friederikus Furtner, Hermann Klammer, Herbert Gruber, Franz Bodner, Christian Wastian, Karl Fritz, Rudolf Prommer, Stefan Pölzer, Christof Kalt, Johann Kulterer I, Johann Katschnig, Franz Podesser, Jakob Struggl, Adalbert Santner, Raimund Hauser, Johann Hochsteiner, Karl Lackner, Anton Lindermuth, Othmar Jandl, Andreas Dullnig, Erich Waschnig, Otto Isopp, Emil Steinkellner, Florian Stückler, Friedrich Fraunhofer, Alfred Rainer I, Andreas Zwantschko, Josef Novak, Friedrich Wassertheurer des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten;

Bruno Conci, Johann Faistnauer, Stefan Gstrein, Johann Marschitz, Josef Felder I, Max Biegelieben, Alois Markowetz, Josef Simon, Alois Bretterklieber, Alois Hasslwanger des Landesgendarmeriekommandos für Tirol;

Josef Dax, Josef Landschützer, Franz Göllner, Robert Hochbrugger, Matthias Egger, Josef Stubbahn, Franz Böckl, Oswald König I, Walter Seebald, Konrad Weisenbacher, Siegfried Just, Friedrich Kafka des Landesgendarmeriekommandos für Salzburg;

Stefan Reimann, Stefan Gager, Franz Roser, Franz Unger, Karl Donabaum, Josef Heider, Alexander Lancsak, Josef Pokomandy, Franz Luif, Johann Glavanits, Josef Reumann, Johann Leitner, Alexander Kriegler des Landesgendarmeriekommandos für das Burgenland;

Erich Ender, Werner Kraus, Erwin Schallert, Anton Lenk, Heinrich Paul, Anton Kurzemann, Severin Marte, Heinrich Amann des Landesgendarmeriekommandos für Vorarlberg;

Walter Herzog, Leopold Mimler, Karl Klepsch des Gendarmeriebeschaffungsamtes Wien;

Rudolf Feichtenschlager der Gendarmeriezentralschule Mödling;

Johann Binder, Walter Braunsteiner, Wilhelm Mayer, Johann Tritt des Gendarmeriezentral-kommandos.

Mord, Selbstmord oder Unfall?

Von Gend.-Rayonsinspektor HERBERT WOLFERT, Gendarmerieerhebungsabteilung Wien

Zu lebenslangem, schwerem Kerker, verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich und Dunkelhaft an jedem 12. April, dem Tag der Tat, wurde am 4. Dezember 1969 von einem Kremser Geschworenengericht der 31jährige Elektromeister Erwin Niemeck aus Rosenberg, Bezirk Horn, verurteilt. Niemeck hatte bekanntlich zwei Pakete Sprengstoff Donarit-Gelatine im Motorraum des in einer Garage abgestellten Pkw des 48jährigen Elektromeisters Rudolf Kwasniok angebracht und diesen so mit der Zündung des Wagens verbunden, daß es nach Umdrehen des Zündschlüssels zur Explosion kommen mußte. Kwasniok ist durch das Attentat ums Leben gekommen. Der Rechtsanwalt Niemecks meldete Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an. Das Urteil ist demnach noch nicht rechtskräftig, doch ist es schon möglich, eine zusammenfassende Darstellung des schwierigen Kriminalfalles, wie er sich nach der erfolgreichen Tätigkeit der Beamten der Gendarmerieerhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich ergibt, zu geben.

Horn, Samstag, 12. April 1969, zirka 15.07 Uhr: Eine Detonation zerreißt die Stille, die Bürger der Stadt werden aus ihrem besinnlichen Dasein aufgerüttelt! Was war passiert?

Der Bogen der Vermutungen reichte von einer Gasexplosion bis zu einer harmlosen Feuerwehrrübung. Tatsächlich geschah folgendes:

Der 48jährige Elektromeister Rudolf Kwasniok begab sich von seinem Wohnhaus in die nahegelegene Garage, um seinen Pkw Mercedes 220 D zu holen. Hierbei wurde er um zirka 15 Uhr von zwei Zeugen kurz hintereinander gesehen. Unmittelbar nachdem Kwasniok im Fahrzeug Platz genommen hatte, erfolgte eine Explosion, und der Wagen wurde durch die Druckwelle auf die Straße geschoben. Kwasniok saß schwerverletzt im total zertrümmerten Vorderteil des Pkw, teilweise eingegraben vor Mauerwerk des stark beschädigten Gebäudes.

Beim Eintreffen der Rettung war Kwasniok trotz seiner schwersten Verletzungen noch bei Bewußtsein, gab jedoch keine auf das Ereignis bezughabenden Äußerungen von sich; wenige Minuten später verschied er im Krankenhaus Horn.

Zunächst bestanden die Möglichkeiten, daß die Explosion infolge eines Unfalles, aus Fahrlässigkeit, durch Selbstmord oder Mord herbeigeführt wurde. Das Ergebnis einer Untersuchung des bekannten Sachverständigen Pol.-Oberst Ing. Massak ließ jedoch Unfall und Fahrlässigkeit ausscheiden. Der Experte erklärte nämlich, daß die Auslösung der Explosion durch elektrische Zündung einer Sprengstoffladung erfolgte. Die weiteren Erhebungen konnten sich nun auf einen Selbstmord des Kwasnioks oder auf ein Fremdverschulden an dessen Tod konzentrieren. Befragungen der Bewohner in den umliegenden Häusern erbrachten keine Anhaltspunkte. Was sprach für einen Selbstmord? Einzig allein nur die Feststellung, daß auf

dem Torschloß der Garage keine Spuren schloßfremder Sperrwerkzeuge feststellbar waren.

Was sprach gegen einen Selbstmord? Keine bekannten finanziellen, familiären oder geschäftlichen Schwierigkeiten, allgemein guter Gesundheitszustand, keine Selbstmordäußerungen, kein Abschiedsbrief, sehr religiöses Leben und schließlich die Vereinbarung einer Heurigenpartie am Nachmittag des 12. April 1969 sowie der Einkauf von Proviant für diese Unterhaltung; weiters die Art des Todes, der Ort der Handlung und geschäftliche Verabredungen für die nächsten Tage und überhaupt das ganze Verhalten am 12. April 1969.

Was sprach für Mord? Alle die Punkte, die bei Selbstmord dagegensprechen und die Möglichkeit einer Nachsperrung auch ohne Hinterlassung von Spuren im Schloß des Garagentores.

Was sprach gegen Mord? Die Beliebtheit des Opfers bei seinen Kunden, kein wirkliches Motiv, keine Feinde.

Zu den einzelnen Theorien wurden umfangreiche Erhebungen angestellt, und da Kwasniok als gebürtiger Pole eventuell in eine nachrichtendienstliche Tätigkeit verwickelt sein könnte, schaltete sich in dieser Richtung eine staatspolizeiliche Gruppe der Sicherheitsdirektion für Niederösterreich ein. Die Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Auch Aufrufe an die Bevölkerung von Horn und Umgebung machten die Mitbürger zunächst nicht gesprächiger. Es wurde auf breiter Basis vorgegangen, wobei alle möglichen Motive, angefangen von Erbschaft, über einen bestehenden Leibrentenvertrag bis zum Geschäftsneid, durchgeleuchtet wurden. Es wollte sich jedoch kein Erfolg einstellen. Jedem Gerede wurde nachgegangen, und am Ende stand dann fest, daß es sich eben doch nur um ein solches handelte.

Einige Stimmen behaupteten, daß der Anschlag einer anderen Person gegolten haben könnte und daß das Auto verwechselt wurde. Kurzum eine sehr verworrene Situation. Die bewundernswerte Hartnäckigkeit der Erhebungsbeamten brachte aber doch einen Hoffnungsschimmer, und es schien, als ob man auf der richtigen Spur wäre:

Josef S., ein 17jähriger Mittelschüler, dessen Mutter von Kwasniok eine monatliche Leibrente auf Lebensdauer zu erhalten hat, soll eine Vorliebe für Sprengstoffversuche gezeigt haben, und Gerüchten zufolge wäre ihm eine solche Tat zuzutrauen, weil er vielleicht mit der relativ geringen Höhe der Leibrente nicht einverstanden war oder sich um das Geschäft seines Großvaters betrogen sah. Jedenfalls glaube man, daß S. mit dem Tod des Rudolf Kwasnioks in Verbindung stehen könnte. In dieser Auffassung wurde man bestärkt, weil ein Benediktinerpater aus Horn, mit dem Josef S. sehr befreundet war, Äußerungen machte, die den Tod Kwasnioks betrafen und aus denen man entnehmen konnte, daß der Pater an eine Täterschaft des S. dachte und glaubte, diesen durch seine Äußerungen zu schützen.

Bei den Vernehmungen des S. stellte sich heraus, daß er mit dem Pater seit Monaten widernatürliche Beziehungen unterhielt. Im Zuge dieser Einvernahmen gab S. zu, daß er den Sprengstoffanschlag auf Kwasniok verübte. Er schilderte die Tatausführung und gab an, eine Mischung aus Unkrautsalz und Staubzucker verfertigt und die Zündung mittels einer Taschenlampenbatterie in Verbindung mit dem Rückwärtsgang des Fahrzeuges bewerkstelligt zu haben. Einer zweiten Version zufolge hätte er Nitroglyzerin als Sprengstoff verwendet. Seine Angaben waren sehr verworren. Auf die Haltlosigkeit dieser Behauptungen aufmerksam gemacht, erklärte S., daß er dem Verhör nicht gewachsen und überdies sein Leben durch das Bekanntwerden der widernatürlichen Beziehungen mit dem Pater verpfuscht sei. Er wolle Ruhe haben, und deswegen mache er dieses Geständnis. Vor einem Richter des Kreisgerichtes Krems hielt er seine Angaben hinsichtlich der unerlaubten Beziehungen aufrecht und erklärte, daß der Sprengstoffanschlag, wie er ihn vor der Gendarmerie schilderte, nur eine Erfindung wäre. Wohl wurden bei einer Nachschau in seiner Wohnung Gegenstände gefunden, die zum Basteln von Sprengkörpern dienen; eine Inhaftierung des S. wurde

jedoch nicht verfügt. Tags darauf war S. abgängig. Die örtlichen Fahndungsmaßnahmen blieben erfolglos. Nun wurde seitens des Kreisgerichtes Krems ein Haftbefehl (Fluchtgefahr) wegen Unzucht wider die Natur erlassen und S. in der Wohnung seiner Mutter, wohin er abends zurückgekehrt war, verhaftet. Er hatte sich tagsüber im Taffatal versteckt, nachdem sich ein Selbstmordversuch durch Einatmen von Äther als untauglich erwiesen hatte. Abschiedszeiten (mit Schmähungen der Erhebungsbeamten, verfaßt in Schulenglisch), Äther und getränkte Taschentücher wurden sichergestellt. In den Abschiedsmitteilungen beteuert er seine Unschuld am Tod des Rudolf Kwasniok und wurde bald darauf auf freien Fuß gesetzt. Auch dem Pater konnte ein Tatzusammenhang mit dem Ableben Kwasnioks nicht zur Last gelegt werden.

Die Beamtengruppe der Erhebungsabteilung verbiß sich erneut in die Materie. Nicht vergebens. Die Ausdauer wurde belohnt. Zu einem Zeitpunkt, da viele doch an einen Selbstmord glaubten, kam die Wende. Der Motivkomplex Geschäftsneid stand schon zu Beginn der Erhebungen im Vordergrund, allein es fanden sich keine verwertbaren Momente. Von allen in der Horner Umgebung in Frage kommenden Konkurrenten, es waren dies sechs Elektromeister, hörte man nur über Erwin Niemeck negative Äußerungen, aber auch nur in der Form, daß er „kein Guter“ sei. Man begründete dies in erster Linie damit, daß er angeblich Wilddiebstähle verübe und ihm allerhand zugekraut werden könne. Die Wilderei konnte bisher jedoch nie bewiesen werden.

Was hätte er auch für einen Grund, dem Kwasniok nach dem Leben zu trachten? Er, der angesehene Geschäftsmann, der biedere Familienvater, gutsituiert, mit zirka 2.000.000 S Vermögen, der in Kwasniok keine echte Konkurrenz zu erblicken hatte, weil es für beide an Aufträgen nicht mangelte!

Die mit enormer Beharrlichkeit vorgetriebenen Forschungen nach dem Vorleben Niemecks brachten nun doch einen unschätzbaren Hinweis aus der näheren Umgebung des Verdächtigen: Ein Angestellter konnte ange-

ben, daß er bei seinem Arbeitgeber, im Schreibtisch verwahrt, Sprengstoffpakete gesehen hätte.

Die Lawine, dadurch ins Rollen gebracht, rollte nun in kriminaltaktisch richtiger Weise Schritt für Schritt weiter. Es gelang beim Kreisgericht in Krems einen Hausdurchsuchungs- und in weiterer Folge einen Haftbefehl gegen Erwin Niemeck, zunächst wegen Wilddiebstahles, zu erlangen. Es konnte der Nachweis erbracht werden, daß Niemeck an die 17 Rehböcke erlegt und in Wien verkauft hatte. Es wurden sichergestellt: sieben Jagdgewehre, drei Faustfeuerwaffen, Gewehrscheinwerfer, Schalldämpfer, Munition, Feldstecher und eine 6-Volt-Motorradbatterie, die die Gewehrscheinwerfer speiste.

Niemeck saß nun im Gefangenenhaus Krems fest. Tägliche Vernehmungen, wohl dosiert und ausgeklügelt, brachten den Erfolg. Zunächst gab er an, den Sprengstoff für ungarische Jagdgefährten (er war viermal in Ungarn) beschafft zu haben, die ihn darum baten. Dann wollte er den Sprengstoff, als er von dem Anschlag auf Kwasniok erfuhr, in einem Teich versenkt haben. Schließlich gestand er doch, er hätte Kwasniok gehaßt, weil dieser der tüchtigere und erfolgreichere Elektriker gewesen wäre, weshalb er nur seinen Pkw, von dem er wußte, daß Kwasniok mit ganzem Herzen daran hänge, zerstören wollte.

Schließlich wurde bekannt, daß Niemeck vor etwa zehn Jahren einen Nebenbuhler (Niemecks Ehe bestand damals noch nicht) mit seinem Motorroller in die Luft sprengen lassen wollte. Man maß seinerzeit der Sache keine große Bedeutung bei; eine Anzeige unterblieb. Neuerliche Verhöre brachten aber Niemeck so weit, ein umfassendes Geständnis abzulegen. Es folgten nun die üblichen Rekonstruktionen und erforderlichen Routinemaßnahmen seitens des Gerichtes und der Sachverständigen.

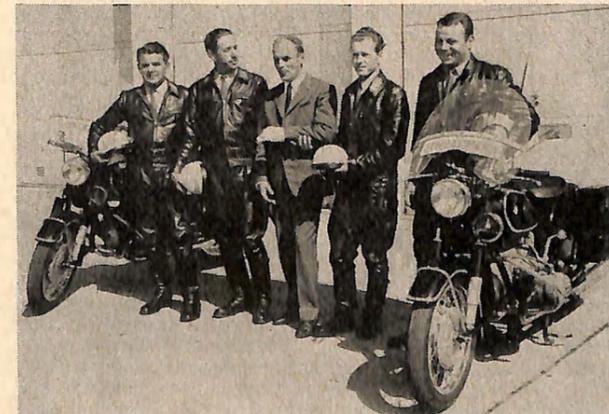
Eine aussichtslos scheinende oder zumindest in weite Ferne gerückte Klärung war gelungen.

Neben dem Team der Gendarmerieerhebungsabteilung — unter Einschuß der Beamten der Expositur Krems — waren Organe des Gendarmeriepostens Horn an dem erfolgreichen Abschluß dieses Kriminalfalles maßgeblich beteiligt.

AUS DER Arbeit DER GENDARMERIE

OBERÖSTERREICH

Mehrnbach: Am 1. September 1969 wurde auf die Raiffeisenkasse in Mehrnbach ein bewaffneter Raubüberfall verübt, bei dem der Täter einen Bargeldbetrag von zirka 137.000 S erbeutete. Sofort nach dem Überfall wurde für die Gendarmerie Großalarm gegeben. Auf Grund von



Die erfolgreichen Beamten der Verkehrsabteilung Linz, von links nach rechts: Gend.-Revierinspektor Reiter, Gend.-Rayonsinspektor Bleichenbach, Gend.-Patrouillenleiter Feichtinger, Gend.-Rayonsinspektor Redhammer und Gend.-Patrouillenleiter Wolf

Zeugenaussagen war bekannt, daß der Täter mit einem Opel Kadett mit Wiener Kennzeichen geflüchtet war. Es dauerte nicht lange und der Standort des flüchtenden Räubers war festgestellt. Beamte der Verkehrsabteilung des Landesgendarmeriekommandos, die zu diesem Zeitpunkt zur Verkehrsregelung beim Rieder Volksfest eingesetzt waren, hefteten sich alsbald mit ihren schnellen Maschinen an die Fersen des Flüchtenden. Mittels Funk wurde der Fluchtweg des Räubers an die eingesetzten Patrouillenwagen weitergegeben. In aller Eile wurden Straßensperren errichtet und entlang der Straßen Gendarmen postiert. Mit Höchstgeschwindigkeit und durch äußerst riskante Fahrweise wich der Räuber immer wieder den Hindernissen aus und ließ sich auch von einer Kuh, die sich ihm in den Weg stellte, nicht abhalten, die Flucht fortzusetzen. Erst nach einer längeren Verfolgungsjagd durch einen Teil des Innviertels, bei der der Räuber mit einer Pistole auf die Gendarmen schoß und einen davon auch traf, konnte er schließlich (2 Stunden nach dem Überfall) zwischen Antiesenhofen und Suben gestellt und verhaftet werden. Die Verhaftung war erst möglich, nachdem der Räuber, von einem Geller getroffen, zum Anhalten gezwungen war. Den erfolgreichenden Schuß hatte Gend.-Rayonsinspektor Gottfried Bleichenbach aus seiner Pistole bei einer Geschwindigkeit von 140 km/h von seinem Motorrad aus auf den Räuber abgefeuert. Das geraubte Geld wurde zur Gänze sichergestellt.

Bei der Verfolgung und Verhaftung des Räubers haben sich Gend.-Revierinspektor Rudolf Reiter, Gend.-Patrouillenleiter Günter Feichtinger, der einen Durchschuß des linken Unterarms erlitten hat, Gend.-Rayonsinspektor Gottfried Bleichenbach, Gend.-Patrouillenleiter Dieter

KLUGE & CO. KG

Linz an der Donau

Wolf und Gend.-Patrouillenleiter Ludwig Redhammer der Verkehrsabteilung des Landesgendarmeriekommandos besonders ausgezeichnet. In der Presse wurden diese Beamten für ihre mutige Tat als „Helden von Oberösterreich“ herausgestellt.

KÄRNTEN

St. Ulrich bei Feldkirchen: Am 29. September 1969, kurz nach 02.00 Uhr brach im Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Herwig Schmidt vulgo Hofer in St. Ulrich, Gemeinde Feldkirchen, in Kärnten, ein Brand aus, dem das Gebäude, die gesamte Fechsung und mehrere landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen. Der Gesamtschaden belief sich auf 468.760 S. Die im Einsatz gestandenen Freiwilligen Feuerwehren von St. Ulrich, Feldkirchen, Poitschach und Waiern konnten wohl das Übergreifen des Feuers auf Nachbarobjekte verhindern, das brennende Wirtschaftsgebäude selbst war aber nicht mehr zu retten.

Mit der Bearbeitung dieses Brandfalles waren Brandspezialisten der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten unter der Leitung des Gend.-Revierinspektors Hubert Sonnberger sowie Gendarmeriebeamte des Gendarmeriepostens Feldkirchen beauftragt. Wengleich im Rahmen eingeleiteter Sondermaßnahmen vor kurzem einige in den letzten Jahren ungeklärt gebliebene Großbrände in Kärnten nach langen mühevollen Ermittlungen geklärt werden konnten, blieb die den Beamten bevorstehende Aufgabe schwer. Die noch offengebliebenen Fälle wirkten wie eine Faust im Nacken und erzeugten einen deutlich spürbaren Alldruck. Aber dies sind eben die Begleiterscheinungen, die dem Beruf eines Gendarmeriebeamten nicht fremd sind. Also Ärmel hochgekrempt und an die Arbeit.

In sorgsamer Kleinarbeit konnten alle möglichen Brandursachen, wie Blitzschlag, Selbstentzündung von Heu, Mängel an baulichen Einrichtungen, Funkenflug, Mängel an den Elektroinstallationen und auch Kinderbrandstiftung, ausgeschlossen werden. Alles sprach also für eine Brandlegung, obschon dafür kein eindeutiger Beweis erbracht werden konnte. Um so sorgsamer wurde die Aufklärungstätigkeit fortgesetzt und jeder kleine Hinweis ausgewertet. Die Gründlichkeit dieser Ausforschungsarbeit führte letztlich auch zum Erfolg. Im Zuge ihrer Ermittlungen kamen die erhebenden Gendarmen auch auf die Spur der 19jährigen, schon seit einiger Zeit beschäftigungslosen Friseurgehilfin Brigitte Maria Buchreiter aus Klagenfurt, einer Nichte des geschädigten Landwirtes. Manches deutete darauf hin, daß sie mit dem Schadenfeuer in irgendeinem Zusammenhang stand. Weitere Erhebungen verstärkten diesen Verdacht und führten schließlich zur Verhaftung des Mädchens. Bei ihrer Einvernahme gestand Buchreiter nach kurzem Leugnen, das Wirtschaftsgebäude ihres Onkels auf dessen Anstiftung hin angezündet zu haben. Herwig Schmidt, der sich über die auszuhaltende Versicherungssumme mit seiner Versicherung bereits geeinigt hatte, stritt die Brandlegung bei seiner Vernehmung nicht ab, sagte aber aus, daß sich Buchreiter selbst gegen ein Entgelt von 5000 S zur Brandlegung angeboten hatte. Er sei an einem modernen Wirtschaftsgebäude interessiert gewesen und war deshalb mit dem Angebot einverstanden. Auch Schmidt wurde nun in gerichtliche Verwahrung genommen.

BURGENLAND

Sauerbrunn: Leerstehende Villen, Wohn- und Weekenhäuser im Ortsbereich Sauerbrunn, Bezirk Mattersburg, waren seit dem Jahr 1965 das Ziel von Einbrechern. Die Täter drangen gewaltsam in die Objekte ein und verursachten durch das Einbrechen und die anschließende vorsätzliche Beschädigung an Sachwerten auf allen Tatorten einen weit größeren Schaden als er durch die Wegnahme von Gegenständen entstand. Dieser modus operandi war bei allen Delikten gleich. Trotz sofort durchgeführter Erhebungen konnten zunächst keine brauchbaren Spuren und Anhaltspunkte gefunden werden.

Am 24. Dezember 1968 wurde wieder in das Haus einer 90jährigen Frau eingebrochen, die kurz vor der Tatzeit ins Krankenhaus eingeliefert worden war. Dieser Umstand konnte nur in einem engeren Kreis bekannt sein. Ein gewisser Verdacht richtete sich gegen den Nachbar-

sohn. Beweise für eine Täterschaft fanden sich aber auch diesmal nicht.

Offensichtlich erkannten aber die Täter, daß man ihnen auf der Spur war. Die Einbrüche in Sauerbrunn hörten schlagartig auf, dafür häuften sich Einbrüche in den Randbezirken von Wiener Neustadt. Bei einem dieser Einbrüche in das Lagerhaus einer Lebensmittelgroßhandlung im Jänner 1969 gelang es der Polizei, einen der Täter auf dem Tatort zu verhaften. Der Verhaftete, ein Jugendlicher aus Sauerbrunn, gab bei seiner Einvernahme keinen seiner Mittäter preis. Dem Postenkommandanten von Sauerbrunn Gend.-Revierinspektor Johann Preiner genügte aber allein die Tatsache der Verhaftung dieses Jugendlichen nicht, und er sagte dem seit dem Einbruch am Heiligen Abend in Sauerbrunn verdächtigen Nachbarnsohn, einem 17jährigen Burschen, verschiedene Taten auf den Kopf zu. Auf die Vernehmung bestens vorbereitet und durch eine äußerst geschickte Befragung gelang es dem Beamten, bei dem 17jährigen Jugendlichen den Eindruck zu erwecken, als habe der in Wiener Neustadt Verhaftete ein lückenloses Geständnis abgelegt. Da jedes Leugnen zwecklos schien, legte er ein Geständnis ab. Die gesamte Diebsbande, 14 überwiegend jugendliche Personen aus Sauerbrunn, konnte ausgeforscht werden.

Die Schadenssumme, von der Diebsbande verursacht, konnte nur annähernd bestimmt werden. Nur vereinzelt war es möglich, noch vorhandene Beute sicherzustellen. Vom Gericht wurden die Täter mit Freiheitsstrafen bis zu 10 Monaten schweren, verschärften Kerkers verurteilt.

Mattersburg: Daß abgestellte Kraftfahrzeuge von jeher eine besondere Anziehungskraft für jugendliche Rechtsbrecher darstellen, ist nicht neu. Ebenso ist nicht neu, sich durch das Abmontieren verschiedener Ausrüstungsgegenstände von Kraftfahrzeugen ein Nebeneinkommen zu verschaffen. Allen Exekutivbeamten ist aber ebenso bekannt, wie schwer es ist, gerade solcher Täter habhaft zu werden.

Im Oktober 1969 mehrten sich im Bezirk Mattersburg und auch im Stadtgebiet von Wiener Neustadt schlagartig die Anzeigen über von Kraftfahrzeugen gestohlene Ausrüstungsgegenstände. Vor allem Nebelscheinwerfer (Zusatzscheinwerfer) und Zierkappen von Rädern verschiedenster Autotypen hatten es den zunächst unbekannt Tätern besonders angetan. Daß es sich dabei um Fachmänner handeln könnte, zeigte sich, weil in einem der Fälle ein Breitstrahler abmontiert wurde, trotzdem gerade in diesem Kraftfahrzeug eine Warnvorrichtung installiert war. Einer dieser Diebstähle ging auf dem Parkplatz Neukloster in Wiener Neustadt in Szene, neben dem sich ein Wachzimmer der Exekutive befindet. Es zeigt dies die besondere Kühnheit der Täter. Bei einem am 29. Oktober 1969 auf dem Gendarmerieposten Mattersburg angezeigten Diebstahl konnte der Geschädigte im Zuge einer umfassenden Befragung angeben, daß er unter anderem auch zwei Burschen, der Kleidung nach wahrscheinlich Mechaniker, mit einem Kraftfahrzeug der Type Steyr-Fiat vor dem Diebstahl auf dem Tatort gesehen habe.

Die Gend.-Rayonsinspektoren Horvath und Klug hielten diese Spur fest. In allen Mechanikerwerkstätten des Bezirksvorortes wurden Erhebungen durchgeführt. Der Arbeiter einer Werkstätte besaß einen Pkw der Type Steyr-Fiat. Eine Durchsuchung des Kofferraumes dieses Fahrzeuges förderte vier zu diesem Kraftfahrzeug nicht gehörende Zierkappen zutage. Die anschließende Einvernahme zweier Verdächtiger und eine sofortige Nachschau in den Wohnungen brachte den Beweis der Täterschaft. Dem Gericht wurde die Anzeige erstattet.

Lärmbekämpfungszentrum Wien

Elektrische Fahrzeuge verursachen wesentlich weniger Lärm

Die Direktion der öffentlichen Krankenhäuser in Großbritannien hat im Umkreis dieser Anstalten über 650 elektrische Fahrzeuge in Dienst gestellt. Diese Maßnahme wird damit begründet, die Ruhe der Kranken durch die Verwendung möglichst lärmarmen Fahrzeuge schonen zu wollen. Die verschiedenen Tests, denen diese elektrischen Fahrzeuge und die üblichen Autos und Lastwagen gleicher Stärke, welche mit Diesel oder Benzin betrieben werden, unterworfen wurden, ergaben folgendes: Diesel 81 Dezibel, Benzin 80 dB; elektrische Fahrzeuge 60 dB (das ist ein Viertel der sonstigen Lautheit). (UNESCO-KURIER)



Geländelauf des GSV Niederösterreich in Wolkersdorf

Von Gend.-Revierinspektor RUDOLF FRÖHLICH, Fachwart für Leichtathletik des GSV Niederösterreich

Wolkersdorf, jüngste Stadt Niederösterreichs, an der Schwelle vom Marchfeld zum Weinviertel, war am 8. Oktober 1969 der Treffpunkt von 62 Gendarmeriesportlern aus Niederösterreich, um an einem vom GSV Niederösterreich, Sektion Leichtathletik, veranstalteten Geländelauf teilzunehmen.

Eine von GRyi. Norbert Salomon in seinem Postenrayon ausgesuchte und gut markierte Waldstrecke, die natürlich die entsprechenden Hindernisse aufwies sowie ein gut funktionierendes Kampfgericht sorgten für einen reibungslosen Ablauf.

Um Punkt 14 Uhr erfolgte für die Senioren der Start, und damit war für sie der 1500 m lange Weg zum Ziel frei. Diesmal stellte GRI Franz Surböck sein großes Lauf-talent deutlich unter Beweis und es gelang ihm, als erster das Ziel zu erreichen.

In der Allgemeinen Klasse über 3000 m lieferten sich PGend. Josef Gassner und GPtlt. Walter Heihal ein hartes und spannendes Duell. PGend. Gassner — er war gesundheitlich nicht ganz fit — konnte sich aber trotzdem als Sieger qualifizieren.

Nach dem Geländelauf wurde auf dem Sportplatz in Wolkersdorf zwischen einer Mannschaft des Bezirkes Wien-Umgebung Nr. 2 und Mistelbach ein Fußballspiel ausgetragen. Beide Mannschaften spielten mit vollem Einsatz, jedoch äußerst fair und sportlich. Sieger wurde die Mannschaft des Bezirkes Wien-Umgebung Nr. 2, die die Gegner mit 3 : 2 besiegte.



Gend.-Patrouillenleiter Walter Heihal des Gendarmeriepostens Wilhelmsburg kurz vor dem Ziel

Um 18 Uhr trafen sich die Sportler im Gasthaus Klaus in Wolkersdorf zur Siegerehrung. GBI Albert Haller konnte in seiner Eigenschaft als stellvertretender geschäftsführender Obmann des GSV Niederösterreich neben zahlreichen Sportlern aus Niederösterreich auch den Bürgermeister der Stadt Wolkersdorf Hauptschuldirektor Johann Galler, weiters GObstlt. Rudolf Gruber, Kommandant der Gendarmerieschulabteilung und geschäftsführender Obmann des GSV Niederösterreich, den Gendarmerieabteilungs-kommandanten von Hollabrunn GMjr. Anton Datler, den Bezirks-gendarmeriekommandanten von Mistelbach GKI Rudolf Krätschmer sowie den Gendarmeriepostenkommandanten von Wolkersdorf GBI Alois Kührer begrüßen.

Bürgermeister Johann Galler bedankte sich für die Einladung und hob in seiner Ansprache hervor, daß es ihm als Bürgermeister besonders freue, in Wolkersdorf auch einmal die niederösterreichischen Gendarmeriesportler begrüßen zu können. Nachher nahm Bürgermeister Galler gemeinsam mit GBI Haller die Siegerehrung vor, wobei sie die von der Stadtgemeinde Wolkersdorf gestifteten Pokale an die einzelnen Sieger überreichten.

Zum Schluß ergriff der geschäftsführende Obmann des GSV Niederösterreich GObstlt. Rudolf Gruber das Wort. Er dankte Bürgermeister Galler für seine großzügige Unterstützung und für die gestifteten Ehrenpreise. Weiters sprach GObstlt. Gruber allen an dieser sportlichen Veranstaltung beteiligten Beamten Dank und Anerkennung aus, wobei er GRyi. Norbert Salomon und die Beamten des Gendarmeriepostens Wolkersdorf besonders lobend hervorhob. Als Abschluß konnte GObstlt. Gruber dem GRI Johann Winter und GRyi. Johann Kotrbeletz des Gendarmeriepostens Wolkersdorf für ihre sportlichen Leistungen das Österreichische Sport- und Turnabzeichen I. Klasse in Gold überreichen, was mit lautem Applaus der übrigen Sportkameraden quittiert wurde.

Mit einem gemütlichen Beisammensein nahm um 20.30 Uhr die bestimmt als gelungen angesehene Veranstaltung ihr Ende, zumal sich bei der gesamten Veranstaltung keine einzige Verletzung zugetragen hat.

Sieger in den verschiedenen Klassen wurden:

Allgemeine Klasse (rund 3000 m): 1. PGend. Josef Gassner, Gendarmerieschulabteilung, 11:03,0; 2. GPtlt. Walter Heihal, Gendarmerieposten Wilhelmsburg, 11:09,0; 3. PGend. Josef Pichlmayr, Gendarmerieschulabteilung, 11:29,5.

Altersklasse I (rund 1500 m): 1. GPtlt. Johann Leitner, Gendarmerieverkehrsabteilung, 5:28,0; 2. GRyi. Norbert Salomon, Gendarmerieposten Wolkersdorf, 5:50,5; 3. GRyi. Heinz Lackner, Gendarmerieverkehrsabteilung, 5:56,0.

Altersklasse II (rund 1500 m): 1. GRI Franz Surböck, Gendarmerieposten Hollabrunn, 5:26,7; 2. GRyi. Franz Malitschek, Gendarmerieposten Bruck an der Leitha, 5:45,8; 3. GRyi. Alois Schlemmer, Gendarmerieposten Dra-senhofen, 6:07,0.

Altersklasse III (rund 1500 m): 1. GBI Hubert Wawra, Gendarmerieposten Hainfeld, 5:41,7; 2. GRyi. Johann Kotrbeletz, Gendarmerieposten Wolkersdorf, 7:17,4; GRyi. Rudolf Schleifer, Gendarmerieschulabteilung, 7:18,6 (GRyi. Rudolf Schleifer war mit 62 Jahren der älteste Teilnehmer.

Landesmeisterschaften im Sportkegeln 1969 des GSV Kärnten

Da im Hinblick auf die 10jährige Bestandsfeier des ÖGSV im Jahr 1969 kein Gendarmeriebundessportfest stattfand, veranstaltete die Sektion Sportkegeln des GSV Kärnten am 18. Oktober 1969 auf der vollautomatischen Kegelbahn des Hotels Koch in Krumpendorf Landeskegelmeisterschaften in größerem Rahmen als bisher.

Insgesamt 10 Mannschaften zu je 4 Keglern, und zwar auch aus den entlegenen Bezirken des Landes, waren zum Wettkampf erschienen und stellten auf den vorhandenen drei Bahnen ihr Können unter Beweis. Pokale und schöne Sachpreise gaben besonderen Anreiz zum Wettfeiern um mehr Holz.

Geschoben wurden sowohl im Mannschafts- als auch im Einzelbewerb 50 Wurf je Teilnehmer, davon 25 auf die Volle und 25 auf das Abräumen. Für die Bewertung entschied mehr Holz und bei Kegelgleichheit die wenigeren Fehlschübe.

Nachdem der letzte Wurf getan war und die Ergebnisse feststanden, schritt man im vollbesetzten Gastesaal der Kegelbahn zur Siegerehrung.

Sektionsobmann GBI Herbert Tarkusch konnte an Ehrengästen den Landesgendarmeriekommandanten GObst. Johann Stefanics, den Abteilungskommandanten von Klagenfurt und Obmann des GSV Kärnten GObstl. Alois Farnleitner, den Obmann des Gesang- und Musikvereines der Gendarmen Kärntens GBI Ignaz Raditschnigg, den Stellvertreter des Bezirksgendarmeriekommandanten von Klagenfurt und Sektionsobmann für Hütte und Touristik GBI Willibald Kaltenbacher sowie GRI Rudolf Prommer der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten begrüßen. Er dankte dem Herrn Lan-

desgendarmeriekommandanten für das erwiesene Wohlwollen, dem Obmann und den übrigen Funktionären, vor allem GBI Leopold Lehner für ihre uneigennützig und wertvolle Arbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung und bat GObst. Stefanics die Preisverteilung vorzunehmen.

Der Landesgendarmeriekommandant wies vorerst auf den Sinn und Zweck des Sportes in der Gendarmerie hin und würdigte die Leistungen der Teilnehmer. Gemeinsam mit dem Obmann GObstl. Farnleitner nahm er dann die Preisverteilung vor.

Die Mannschaft mit den ältesten Keglern, und zwar die der Technischen Abteilung, wies ein Alter von zusammen 214 Jahren auf. Die an Jahren jüngste Mannschaft zählte insgesamt nur 94 Lenze. Sie kam aus dem Kärntner Oberland. Ihr gehörte auch der jüngste und der tagesbeste Kegler PGend. Rudolf Pertl im Alter von 22 Jahren an. Der älteste Teilnehmer war der 67 Jahre alte GBI i. R. Franz Stefaner, der im Einzelbewerb den 13. Platz erzielte.

Die besten Ergebnisse:

1. Einzelwertung

1. PGend. Rudolf Pertl, Gendarmerieposten Radenthein, 181 Holz; GRyi. Franz Ulbing, Gendarmerieposten Sattendorf, 181 Holz; 3. GBI Leopold Lehner, Landesgendarmeriekommando (Stab), 180 Holz.

2. Mannschaftswertung

1. Mannschaft Landesgendarmeriekommando (Stab), 670 Holz; 2. Mannschaft Technische Abteilung Krumpendorf, 669 Holz; 3. Mannschaft Bezirk Villach, 662 Holz.

c) Kombination: 1. Bezirk Schwaz, 2. Bezirk Kufstein, 3. Bezirk Innsbruck II.

3. Auf der von GObst. Wayda gestifteten Ehrenscheibe erzielte Gendarm Fritz Foidl vom Gendarmerieposten Wörgl den besten Stuß.

Die Ehrenpreise für diese Schießveranstaltung spendeten Landeshauptmann Ökonomierat Wallnöfer, die Landeshauptmannstellvertreter Prof. Dr. Prior und Dr. Kunst, der Landessportreferent Landesrat Dr. Erlacher, Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Nöbl, der Landesgendarmeriekommandant und die Firma Karl Pichl.

Eine Woche später veranstaltete die Sektion Motorsport des GSV Tirol ihre 1. Sternfahrt nach Meran in Südtirol. Um die Mittagsstunde des 25. Oktober 1969 starteten die Teilnehmer vom Hofe des Landesgendarmeriekommandos in Innsbruck. Die Route führte über die Brennerautobahn und Sterzing nach Brixen.

130 Gendarmeriebeamte mit ihren Gattinnen beteiligten sich an dieser Fahrt.

In der Bischofsstadt Brixen wurde unter fachkundiger Führung der Professoren de Jaco und Dariz der Dom, der Kreuzgang und die Hofburg besichtigt.

Nach dieser kulturgeschichtlichen Einlage bewegte sich der Konvoi durch das Eisacktal über Bozen nach Meran. An der Stadtgrenze wurden die Sternfahrtteilnehmer von motorisierten Patrouillen der Stadtpolizei empfangen und in das Zentrum geleitet.

Nach dem Beziehen der Quartiere trafen sich die Sternfahrer im Großen Saal des Hotels „Graf von Meran“ zum Abendessen und zu einem Bunten Abend.

Der Leiter der Sektion Motorsport GRtm. Josef Waldbauer hieß die Tiroler Gendarmen mit ihren Gattinnen herzlich willkommen und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß der Landesgendarmeriekommandant GObst. Wayda mit seiner Gemahlin zu diesem ersten Treffen der Motorsportfreunde gekommen war. GRtm. Waldbauer dankte dem Landesgendarmeriekommandanten für die große Unterstützung und Förderung dieser Veranstaltung. Besonders herzlich begrüßte der Sektionsleiter den Assessor Dr. Dabuse in Vertretung des Bürgermeisters der



Die Sternfahrer verlassen Meran; an der Spitze eine motorisierte Patrouille der Meraner Stadtpolizei

Stadt Meran und von der Stadtpolizei Dr. Corradi sowie die Unteroffiziere Girardi und Tschol. GRtm. Waldbauer führte aus, daß wegen der landschaftlichen Schönheiten Südtirols und der besonderen Freundschaft zur Bevölkerung eine Stadt im südlichen Nachbarland als Ziel der 1. Sternfahrt gewählt wurde.

Anschließend ergriff der Landesgendarmeriekommandant GObst. Wayda das Wort. Er hob hervor, daß er sich über das Zustandekommen dieser Sternfahrt besonders freue und dem GRtm. Waldbauer sowie seinen Mitarbeitern für ihre Mühe sehr danke. Weiters erwähnte er die großartige Gastfreundschaft, die den Sternfahrtteilnehmern von seiten der Stadtgemeinde und Stadtpolizei Meran zuteil wurde.

Als Randbemerkung erfuhren die Tiroler Gendarmen, daß ihr Landesgendarmeriekommandant der älteste Gen-

Die Dezember-Ausgabe stand ganz im Zeichen „10 Jahre ÖGSV“. Daher sind die im Herbst eingesandten Artikel nicht erschienen. Da noch keine größeren Berichte über die Wintersaison 1969/70 vorliegen, bringt die Redaktion in der vorliegenden Folge die letzten Berichte über die im Herbst durchgeführten sportlichen Veranstaltungen.

Die Redaktion

darmerie-Kraftfahrer unter den aktiven Gendarmen Österreichs ist. Als Kraftfahrer fühle er sich mit der Sektion Motorsport des GSV Tirol verbunden und wünsche auch für die Zukunft weiterhin viel Erfolg.

Der Abend wurde durch die Darbietungen des Micchellotti-Trios aus Meran und des Osttiroler Meisterjodlers Franz Dellacher musikalisch umrahmt. Überdies wurden die Sternfahrer von den sehr gekonnten Gesangseinlagen eines Männerchores überrascht, dem hauptsächlich Meraner Polizisten angehören. Für diese nette Geste wurden die Südtiroler Kameraden mit begeistertem Applaus bedacht.

Die Kurverwaltung Meran stiftete zur Erinnerung an diese 1. Sternfahrt einen Pokal und die Stadtgemeinde eine Medaille. Assessor Dr. Dabuse überreichte die Ehrengeschenke an GRtm. Waldbauer.

Die Stunden des Abends vergingen wie im Fluge, und am nächsten Tag waren die Vormittagsstunden einer Besichtigung der alten Tiroler Landeshauptstadt gewidmet.

Nach dem Mittagessen hieß es wieder Abschied nehmen. Von einer motorisierten Patrouille begleitet, bewegte sich der Konvoi auf der kurvenreichen Strecke durch das Passeiertal hinauf zum Jaufenpaß. Auf der Paßhöhe von 2094 m wurde eine kurze Rast eingelegt, um nochmals den Südtiroler Bergen einen Blick zuzuwenden. Dann erreichten die Sternfahrer Sterzing und nach dem Überqueren der Brennergrenze wieder Nordtiroler Gebiet.

Begünstigt durch das schöne Herbstwetter kann die 1. Sternfahrt der Sektion Motorsport des GSV Tirol als sehr gelungen bezeichnet werden, so daß sie allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.

Als letzte Veranstaltung des ersten Arbeitsjahres des GSV Tirol wurde am Nachmittag des 7. November 1969 in der Nähe von Lans ein Geländelauf ausgetragen.

Der Leiter der Sektion Leichtathletik GBI Josef Innerhofer wählte mit seinen Sportwarten einen sehr schön gelegenen 3000-Meter-Rundkurs aus.

Bei sehr stürmischem Wetter stellten sich 60 Läufer dem Starter, was neuerdings die große Begeisterung für sportliche Veranstaltungen unter Beweis stellt. Der Landesgendarmeriekommandant fand sich beim Start-Ziel ein und beobachtete die Läufer mit großem Interesse.

Bemerkenswert ist, daß von den 60 gestarteten Läufern 58 die Strecke bewältigten und ins Ziel kamen.

Tagesbester wurde GPlt. Horst Schneider vom Gendarmerieposten Scharnitz.



Start zum 3000-m-Geländelauf (die zweite Hälfte der Mannschaft)

Ergebnisse

Allgemeine Klasse: 1. GPlt. Horst Schneider 11:08; 2. PGend. Walter Anselm 11:35; 3. PGend. Rupert Gasser 12:17.

Altersklasse I: 1. GRyi. Erich Peer 13:50; 2. GRI Wilhelm Sigmund 14:21; 3. GPlt. Wilhelm Pohl 14:50.

Altersklasse II: 1. GBI Josef Innerhofer 13:07; 2. GRI Theobald Lutz 15:13; 3. GRI Albert Wörgötter 15:23.

Altersklasse III: 1. GRI i. R. Franz Hiermann 14:45; 2. GBI Anton Halder 15:56; 3. GBI Max Bodem 16:05.

Die Siegerehrung nahm der Landesgendarmeriekommandant vor und überreichte an Sieger und Plazierte Medaillen.

GSV Oberösterreich

Mit Stolz und Freude verfolgen wir die bisherigen Leistungen unseres Nationalkaderläufers PGend. Loidl, der sich in den durchgeführten nationalen und internationalen Veranstaltungen im Dezember 1969 schon hervorragend bewährt hat.

Wir gratulieren dem tüchtigen Sportler und wünschen ihm weiterhin besten Erfolg.

Weitere Leistungserhöhungen für Merkur-Mitglieder

Am 21. November 1969 fand im Festsaal des Merkur-Hauses in Graz eine Außerordentliche Hauptversammlung statt, in der Generaldirektor Kurt Krisper über die Entwicklung der Anstalt berichtete.

In den ersten neun Monaten des Jahres 1969 stiegen in der privaten Krankenversicherung der Merkur die Leistungen an die Mitglieder beträchtlich an, und zwar um 14,22 Prozent.

Im gleichen Zeitraum konnten die Prämieinnahmen um 16,45 Prozent erhöht werden. Im Vorjahr betrug die Steigerung 10,6 Prozent.

Auch die Unfallversicherung entwickelt sich positiv. Die Leistungen konnten verbessert werden. Die Prämieinnahmen erhöhten sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 19,56 Prozent.

Die Merkur-Lebensversicherung hat in den neun Monaten dieses Jahres den höchsten Nettozugang seit Bestand zu verzeichnen. Die Prämieinnahmen erhöhten sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 17 Prozent. Das versicherte Kapital erhöhte sich um 66 Millionen Schilling.

Ein besonderer Erfolg für das Jahr 1970 besteht darin, daß in der Unfallversicherung jede gewünschte Versicherungssumme für Todesfall und Invalidität, einschließlich Spitalgeld und Hausgeld, abgeschlossen werden kann.

Sportliche Veranstaltungen des GSV Tirol

Von Gend.-Rittmeister FRIEDRICH FUHRMANN, Innsbruck

Der junge GSV Tirol hat im ersten Vereinsjahr seinen Mitgliedern die Gelegenheit geboten, an Veranstaltungen aller Sparten der vier bestehenden Sektionen aktiv teilzunehmen.

Es begann im Winter mit der Abhaltung der Landeskegelmeisterschaft. Im August wurden die Landesmeisterschaften in Leichtathletik und Schwimmen ausgetragen, und im Oktober organisierten die zwei restlichen Sektionen ihre diesjährigen Landesveranstaltungen.

In der Zeit vom 14. bis 17. Oktober 1969 wurde unter dem Ehrenschild des Landesgendarmeriekommandanten GObst. Egon Wayda die 1. Landesschießmeisterschaft abgehalten. Bei sonnigem Herbstwetter fanden sich über 200 Gendarmen aus allen Tiroler Bezirken auf dem Gendarmerieschießstand Mils bei Solbad Hall ein und beteiligten sich an den Wettkämpfen auf den Karabiner- und Pistolenständen. Für dieses Schießen wurden die Dienstwaffen Karabiner M 1 und Pistole M 35 verwendet.

Bei netter, kameradschaftlicher Stimmung wurden die schießsportlichen Wettkämpfe ausgetragen. Die Gendarmen freuten sich ehrlich, daß durch die Gründung des Vereines solche Veranstaltungen möglich geworden sind.

Die Ergebnisse:

1. Einzelwertung

a) Karabiner: 1. GPlt. Ludwig Wanner, Gendarmerieposten Sölden; 2. GMjr. Johann Bramböck, GAK Wörgl; 3. GPlt. Hermann Weindl, Gendarmerieposten Wörgl.

b) Pistole: 1. GPlt. Meinrad Ortner, Gendarmerieposten Lanersbach; 2. GRtm. Josef Waldbauer, Technische Abteilung; 3. PGend. Johann Schneider, Gendarmerieschulabteilung.

c) Kombination: 1. PGend. Johann Schneider, Gendarmerieschulabteilung, 2. GPlt. Hermann Weindl, Gendarmerieposten Wörgl; 3. GPlt. Meinrad Ortner, Gendarmerieposten Lanersbach.

2. Mannschaftswertung (jede Stabsabteilung und jeder Bezirk konnte eine Mannschaft zu 5 Schützen stellen):

a) Karabiner: 1. Bezirk Lienz, 2. Bezirk Kufstein, 3. Ökonomisches Referat.

b) Pistole: 1. Bezirk Kitzbühel, 2. Bezirk Schwaz, 3. Gendarmerieschulabteilung.

Vorweihnachtliche Feier in der Gendarmeriezentralschule

Von Gend.-Revierinspektor KURT MORAN, Mödling

Am 18. Dezember 1969 veranstaltete das Gendarmerieschulkommando in der Bundesforst- und Gutsverwaltung Merkenstein in Gainfarn bei Bad Vöslau eine vorweihnachtliche Feier, bei der der Gendarmerieschulkommandant Gend.-Oberstleutnant Friedrich Juren den in Vertretung des Bundesministers für Inneres anwesenden Sektionschef im Bundesministerium für Inneres Dr. Czedik-Eysenberg, den Gendarmeriezentalkommandanten Gend.-General Kunz, die externen Lehrer des gehobenen Fachkurses und des Fachkurses Hofrat im Verwaltungsgerichtshof Dr. Zach, Hofrat im Bundesministerium für Finanzen Ostermann, Sektionsrat im Bundeskanzleramt Dr. Kirschner, Sektionsrat im Bundesministerium für Inneres Doktor Patzak, Landesgerichtsrat im Bundesministerium für Justiz Dr. Fritscher, Prof. Dr. Janetschek der Höheren Tech-



Sektionschef Dr. Czedik-Eysenberg trägt sich für den Bundesminister für Inneres während der Weihnachtsfeier in das Gästebuch der Gendarmeriezentralschule ein

(Photo: Gend.-Rayonsinspektor Josef Mölzer, Mödling)

nischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Mödling, den Vorsitzenden des Zentralausschusses der Bediensteten der Gendarmerie Gend.-Bezirksinspektor Skokan sowie den Hausherrn Oberforstrat Dipl.-Ing. Flandorfer, der in liebenswürdiger Weise die Räumlichkeiten für diese Feier zur Verfügung stellte, im Kreise der Schüler, des Stabspersonals und der Vertragsbediensteten begrüßen konnte.

Mit dieser Feier war auch die Verabschiedung des in den Ruhestand tretenden langjährigen Lehrers Gend.-Kontrollinspektor Leopold Kammerer und des Vertragsbediensteten Franz Lehner verbunden.



Der Gendarmerieschulkommandant wies in seiner Rede auf den Sinn und Zweck der bevorstehenden Feiertage hin, dankte den Vorgesetzten für das der Schule erwiesene Wohlwollen, den Schülern für ihr Verhalten im Kurs sowie den Lehrern, dem Stabspersonal und den Vertragsbediensteten für ihre tadellose Pflichterfüllung im auslaufenden Jahr.

Sektionschef Dr. Czedik-Eysenberg entschuldigte den dienstlich abwesenden Bundesminister für Inneres, übermittelte seine Wünsche und betonte, daß es doch am schönsten ist, wenn man die Feste im Familienkreise verbringen kann.

Der Gendarmeriezentalkommandant Gend.-General Kunz wies in seiner Ansprache auch darauf hin, daß die Beamten diese Ferien zum Ausspannen verwenden sollen, damit sie sich im kommenden Jahr mit ganzer Kraft dem Gesetzesstudium hingeben können. Auch er wünschte allen Anwesenden sowie deren Familienangehörigen frohe Festtage.

Eine Musikkapelle und der Chor des Fachkurses sorgten für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung.

Noch einmal ergriff der Gendarmerieschulkommandant das Wort um seinen Adjutanten Gend.-Rittmeister Engelbert Bruckner mit dem ihm vom Bundespräsidenten verliehenen Silbernen Verdienstzeichen der Republik Österreich zu dekorieren.

Unter dem Motto: „Mit Wort und Lied durch Österreich“, vorgetragen von Schülern des Fachkurses aus allen Bundesländern, Darbietungen des Chors und der Musikkapelle, verstrichen die Stunden viel zu schnell. Alle Vortragenden wurden für ihre Leistung mit viel Beifall bedacht. Besonders der Chor mußte immer wieder an seine sorgfältig ausgewählten Lieder eine Draufgabe hängen, denn alle Anwesenden waren der einhelligen Meinung, daß so ein Klangkörper, der aus Gendarmeriebeamten besteht, einen Sonderapplaus redlich verdiene.

Mit dem Gefühl im Herzen, bei einer sehr gelungenen vorweihnachtlichen Feier dabei gewesen zu sein, werden alle, die daran teilgenommen haben, sich noch oft an diesen Tag erinnern.



Dichtung aus Niederösterreich, Band 1: Lyrik. Herausgegeben vom Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk. Redaktion Josef Pfandler. Österreichische Verlagsanstalt Wien, 144 Seiten, 88 S.

Eine wichtige Neuerscheinung. Das Werk ist eine Bestandsaufnahme des niederösterreichischen lyrischen Gegenwartsschaffens. Es umfaßt Lebende und seit 1945 Gestorbene, insgesamt 50 Autoren mit 173 Gedichten. Mit einer einzigen Ausnahme — Josef Weinheber — sind die Beiträge bisher in Buchform noch nicht publiziert.

Josef Pfandler, der die Redaktion besorgte, ist nicht allein durch den Auftrag des Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerkes legitimiert: Er ist Kulturpreisträger des Jahres 1969 für Dichtkunst des Bundeslandes Niederösterreich und hat sich auch durch seine in der Zwischenkriegszeit erschienene gesamtösterreichische Anthologie „Vom Expressionismus zur neuen Klassik“ einen Namen gemacht. Daß hier ein Fachmann am Werk war, beweisen auch — neben der die Strukturen nachzeichnenden Einleitung — die bio- und bibliographischen Notizen am Schluß des Bandes, die das letzterschienene Gedichtbuch jedes Autors anführen und so dem literarisch Interessierten weitere Orientierungsmöglichkeiten bieten. Kurz: eine werthaltige Auslese, die durch 17 Bildbeigaben niederösterreichischer Maler (unter anderen Fronius, Heigtl, Matulla, Pauser, Pilcz, Schütt, Traunfeller, Zülw) auch in die bildende Kunst des Bundeslandes Niederösterreich ausgreift.

Dr. F. J. Schicht

Ein Gendarmerieaspirantenjubiläum

Von einem, der dabei war

Als vor 35 Jahren über 150 junge Leute aus allen Teilen Österreichs nach Wien zur Ergänzungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich auf der Landstraßer Hauptstraße als Gendarmerieaspiranten einrückten und ohne viel Federlesens in das Ausbildungslager nach Kaisersteinbruch verfrachtet worden waren, hatte der schicksalsreiche Lebensweg dieser „sternlosen“ Gendarmen seinen hoffnungsvollen Anfang genommen.

Dieser Umstand war Grund und Anlaß zu einer Wiedersehensfeier nach 35 Jahren, die am 4. und 5. Oktober 1969 in Wien und im Burgenland stattfand. Aus dem gesamten



Ehemalige Gendarmerieaspiranten mit ihren Angehörigen nach 35 Jahren vor dem Landhaus in Eisenstadt

Bundesgebiet hatten sich dazu 49 ehemalige Aspiranten mit 31 Angehörigen und drei ehemalige Instruktores im Simmeringer Brauhaus eingefunden. Die Kameraden aus Vorarlberg hatten eine Grußbotschaft gesandt.

Unser Kamerad Gend.-Oberstleutnant Schwab nahm in einer trefflichen Ansprache die Begrüßung vor, worauf für jedes Bundesland ein Sprecher auftrat. Als dabei im Rahmen eines um 35 Jahre zurückverlegten Rapportes vertraute Namen aufgerufen wurden, standen längst vergangene Tage in unserem Erinnerungsbild. Die Anwesenheit ehemaliger Lehrer und Instruktores vervollständigte dieses Bild und ließ die aufgekommene Stimmung bei den Klängen einer Schrammelmusik beträchtlich steigen. Hatten sich doch so manche Kameraden seit der Ausmusterung im Jahr 1936 nicht mehr gesehen. Sogar ein bisher als „vermißt“ geführter Kamerad war aufgetaucht.

Unser Lehrer Gend.-Kontrollinspektor i. R. Drobits verstand es in einer überaus inhaltsvollen Rede ein getreues Abbild seiner ihm ans Herz gewachsenen ehemaligen Aspiranten zu entwerfen und treffend zu charakterisieren. Der „Kaiser“ — diesen Titel hatten wir ihm seinerzeit völlig taxfrei zuerkannt — verfehlte nicht, die damals vorherrschende Zeit der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise wachzurufen und daran zu erinnern, daß die Einberufung zur Bundesgendarmerie für uns ehemalige Aspiranten soviel wie einen gezogenen Haupttreffer bedeutete hatte.

Ein kurzes Gedenken an die im leidvollen Krieg gefallenen und vermißten oder seither verstorbenen Kameraden umschloß diese Erinnerung.

Am folgenden Tage, als sich unsere Fahrzeugkolonne dem Land der Burgen näherte, lag über den Hängen des Leithagebirges strahlender Sonnenschein. In Eisenstadt wurden wir im großen Sitzungssaal des burgenländischen Landhauses von unserem Aspirantenkameraden Lehner, derzeit Landesgendarmeriekommandant im Burgenland, herzlich begrüßt. Nach einer Gruppenaufnahme vor dem Landhaus nahmen wir in der Kirche zu den Barmherzigen Brüdern an einem Gottesdienst teil. Die von Domkanoni-

kus Hirtenfelder gehaltene Predigt wurde für alle Teilnehmer zu einem unauslöschlichen Erlebnis. Dem erkrankten burgenländischen Aspirantenkameraden Keresztesy, der als Patient im angeschlossenen Spital von einem Chorfenster aus am Gottesdienst teilnahm, konnten wir bei dieser Gelegenheit die herzlichsten Wünsche zur Genesung entbieten.

Viele die Eisenstadt nicht oder nur flüchtig kannten, nützten die Zeit, um sich die Sehenswürdigkeiten anzusehen. Andere wieder hatten sich, begünstigt durch das herrliche Wetter, bei Spaziergängen im Schloßpark vieles über die vergangenen 35 Jahre zu erzählen. Pünktlich wie es uns immer wieder beigebracht wurde, manche sogar überpünktlich, trafen wir uns — wo denn sonst — beim großen Faß im Esterhazykeller zur Weiterfahrt in Richtung Neusiedler See.

Die burgenländischen Kameraden erwiesen sich als überaus gastfreundlich, ermöglichten eine interessante Führung im Kellereibetrieb Pöttelsdorf, sowie Empfang bei den Bürgermeistern in Mörbisch und St. Margarethen, wo überall die Möglichkeit bestand, den guten Burgenlandtropfen zu verkosten.

Als Höhepunkt des Abends fand im Gasthaus zum Prangerwirt in St. Margarethen ein Kameradschaftsabend statt. Noch einmal klang frohe Laune auf und im Gedanken zogen wir nochmals „als Regiment vom Burgenland“ herauf, wobei sich zeigte, daß das Lied vom kleinen Landgendarm „Ich bin nicht reich und hab kan Stern, ich bin ja nur ein Aspirant aus Wean“ auch heute nach 35 Jahren noch immer seine Gültigkeit hat, obwohl so manche von uns inzwischen „Sterne“ gehamstert haben. Leider verging die Zeit viel zu rasch, viel schneller als vor 35 Jahren beim Exerzieren in Kaisersteinbruch. Wir gingen in alle Richtungen mit der stillen Hoffnung im Herzen auseinander, bei der 40-Jahr-Feier wieder — oder so Gott es will — noch dabei sein zu können.

Dem verantwortlichen Komitee dieser Wiedersehensfeier und allen an den Vorbereitungen beteiligten Kameraden sei auf diesem Wege vielmals Dank gesagt.

Die Wiener U-Bahn-Wagen werden aus Aluminium sein

Die Wiener Verkehrsbetriebe haben jetzt den Konstruktionsauftrag für die Wagenkästen der künftigen U-Bahn-Waggons vergeben. In spätestens zwölf Monaten soll die Simmering-Graz-Pauker AG (SGP) die Wagenkästen für zwei Doppeltriebwagen der Wiener U-Bahn bauen. Den Wagenkasten für den dritten Prototyp wird die Firma Lohner herstellen.

Der Konstruktionsauftrag bezieht sich demnach ausschließlich auf den Wagenkasten, noch nicht aber auf die Drehgestelle oder elektrische Ausrüstung der Triebwagengarnituren. Die Vergabe dieser Arbeiten ist in spätestens vier Wochen zu erwarten.

Die künftigen Wiener U-Bahn-Wagen werden bekanntlich aus Aluminium hergestellt werden und in der Konstruktion jenen stark ähnlich sein, die bereits in München in Erprobung stehen. Für diesen Zweck hat die SGP eine Lizenz der Waggon- und Maschinenbau AG Donauwörth in Bayern erworben.

Sobald eine Teilung des Konstruktionsauftrags für die Wagenkästen im Verhältnis 2 : 1 auf die Firmen SGP und Lohner erfolgt, wird auf Grund der getroffenen Vereinbarungen zwischen den Verkehrsbetrieben und den beiden Unternehmen auch die Vergabe des Serienauftrages vorgenommen werden.

Ein serienmäßig gebauter Doppelwagenkasten wird nach derzeitiger Preissituation rund 490.000 DM (3,16 Mill. S) kosten.

Vereinigte Metallwerke Ranshofen-Berndorf
Aktiengesellschaft

Die Toten der österreichischen Bundesgendarmerie

Josef Thurner,

geboren am 3. November 1914, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Schönwies, wohnhaft in Grieshaus bei Schönwies, Tirol, gestorben am 4. November 1969.

Georg Adamer,

geboren am 25. Dezember 1923, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Reith bei Brixlegg, wohnhaft in Brixlegg, Tirol, gestorben am 9. November 1969.

Josef Pletzer,

geboren am 19. Oktober 1921, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Ehrwald, wohnhaft in Ehrwald, Tirol, gestorben am 22. November 1969.

Thomas Echer,

geboren am 24. Dezember 1885, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Längenfeld, wohnhaft in Breitenwang, Tirol, gestorben am 23. November 1969.

Franz Wilhelm,

geboren am 15. August 1924, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Eltendorf, wohnhaft in Neustift bei Güssing, Burgenland, gestorben am 2. Dezember 1969.

Ignaz Füxelbauer,

geboren am 21. Juni 1896, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Schwarzach, wohnhaft in Schwarzach, Vorarlberg, gestorben am 4. Dezember 1969.

Ernst Pucher,

geboren am 8. Mai 1933, Gend.-Patrouillenleiter, zuletzt Gendarmerieposten Dornbirn, wohnhaft in Dornbirn, Vorarlberg, gestorben am 4. Dezember 1969.

Andreas Stalzer,

geboren am 30. November 1888, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Bahnhof Leibnitz, wohnhaft in Leibnitz, gestorben am 6. Dezember 1969.

Franz Hirsch,

geboren am 29. Juli 1886, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Fügen, wohnhaft in Fügen, Tirol, gestorben am 7. Dezember 1969.

Josef Winter,

geboren am 16. Dezember 1883, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Eferding, wohnhaft in Ebensee, Oberösterreich, gestorben am 7. Dezember 1969.

Ferdinand Mader,

geboren am 10. September 1907, Gend.-Kontrollinspektor, zuletzt Bezirksgendarmeriekommandant in Freistadt, Oberösterreich, gestorben am 8. Dezember 1969.

Franz Kriesch,

geboren am 29. Oktober 1898, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Edelschrott, Steiermark, wohnhaft in Bad St. Leonhard im Lavanttal, Kärnten, gestorben am 9. Dezember 1969.

Simon Sattler,

geboren am 27. Oktober 1888, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten St. Stefan an der Gail, wohnhaft in Preseggen, Kärnten, gestorben am 9. Dezember 1969.

Johann Kremser,

geboren am 10. August 1916, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Stadl an der Mur, wohnhaft in Predlitz, Steiermark, gestorben am 11. Dezember 1969.

Matthias Hubinger-Nobl,

geboren am 21. Februar 1887, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Ried im Traunkreis, wohnhaft in Ried im Traunkreis, Oberösterreich, gestorben am 12. Dezember 1969.

Johann Domenko,

geboren am 14. Juni 1904, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Feistritz an der Drau, wohnhaft in Fresach, Kärnten, gestorben am 13. Dezember 1969.

Karl Rieger,

geboren am 23. August 1897, Gend.-Revierinspektor i. R., zuletzt Gendarmerieposten Traun, wohnhaft in Neuhofen an der Krems, Oberösterreich, gestorben am 13. Dezember 1969.

Jakob Schallert,

geboren am 18. Juli 1907, Gend.-Revierinspektor, wohnhaft gewesen in Salzburg, gestorben am 15. Dezember 1969 während des Kanzleidienstes bei der Adjutantur des Landesgendarmeriekommandos, wo er als Sachbearbeiter langjährig tätig war.

Andreas Kavran,

geboren am 3. September 1918, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Pörtschach, wohnhaft in Mörttschen, Kärnten, gestorben am 16. Dezember 1969.

Silvanus Mühlbacher,

geboren am 24. März 1918, Gend.-Rayonsinspektor, zuletzt Gendarmerieposten Trofaiach, wohnhaft in Untergimplach, Steiermark, gestorben am 22. Dezember 1969.

Josef Lechner,

geboren am 17. Dezember 1872, Gend.-Vizewachtmeister, zuletzt Gendarmerieposten Arnfels, wohnhaft in Obergroßbau, Steiermark, gestorben am 23. Dezember 1969.

Franz Grasser,

geboren am 23. Jänner 1897, Gend.-Bezirksinspektor i. R., zuletzt Postenkommandant in Eggenberg, wohnhaft in St. Radegund, Steiermark, gestorben am 24. Dezember 1969.

Franz Oswald,

geboren am 9. September 1892, Gend.-Kontrollinspektor i. R., zuletzt dienstführender Beamter der Adjutantur des Landesgendarmeriekommandos in Graz, wohnhaft in Graz, gestorben am 24. Dezember 1969.

Josef Zöhrer,

geboren am 13. Dezember 1940, Gendarm, zuletzt Gendarmerieposten Feldbach, wohnhaft in Paldau, Steiermark, gestorben am 25. Dezember 1969.

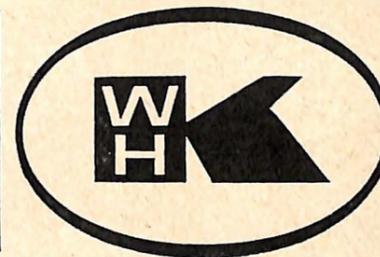
Josef Schachinger,

geboren am 24. März 1897, Gend.-Rayonsinspektor i. R., wohnhaft in Straßhof, Niederösterreich, gestorben am 26. Dezember 1969.

Alois Schlecht,

geboren am 8. April 1903, Gend.-Rayonsinspektor i. R., zuletzt Landesgendarmeriekommando in Linz, wohnhaft in Linz-Urfahr, gestorben am 27. Dezember 1969.

VORHANGSTOFFE
TEPPICHE
BODENBELÄGE
LINOLEUM
DECKEN
PLASTIKFOLIEN



WILHELM & HANS

KUGLER

1. HOHER MARKT 10 - 63 46 26 6. MARIAHILFERSTR. 80 a - 67 42 84
1. ROTENTURMSTR. 16 - 63 58 91 10. FAVORITENSTR. 71 - 64 61 63
3. AEZ-LANDSTRASSE - 73 56 65 12. MEIDL. HAUPTSTR. 80 - 83 44 56
3. LANDSTR.HAUPTSTR.61 - 73 36 77 ZELL n. S., PINZGAUERHOF - 3366

DAS HAUS DER GROSSEN AUSWAHL

DIENST- UND BESOLDUNGSRECHT aus dem GRENZ-VERLAG

VERTRAGSBEDIENSTETENGESETZ

Von Dr. Josef Stierschneider, Min.-Rat im Bundeskanzleramt und Dr. Wilhelm Zach, Hofrat des VwGH, Wien. Mit Erläuterungen, Rundschreiben der zuständigen Zentralstellen, Hinweisen auf die einschlägigen Rechtsvorschriften und Auszüge daraus, sowie Auszüge aus der Rechtsprechung der Arbeitsgerichte unter Einschluß der 15. Vertragsbedienstetengesetz-Novelle (Regelung des Vorrückungstichtages). Loseblattsystem, Plastikeinband, Format 13 x 18 cm, ca. 370 Seiten

S 290,-

Alle Ausgaben bleiben durch erforderliche Ergänzungslieferungen stets aktuell und daher wertbeständig!

GRENZ-VERLAG, Floßgasse 6, A-1025 Wien
Telephon 33 23 83, 33 23 46

Dorotheum

Wien I, Dorotheergasse 17, Tel. 52 36 61

Belehnung und Versteigerung von Pretiosen, Effekten, Kunstgegenständen, Münzen, Briefmarken, Büchern und technischen Gegenständen.

Spareinlagen

Zweiganstalten:

Wien, Graz, Klagenfurt, Salzburg,
St. Pölten, Linz und Wr. Neustadt

C. PETERS

BAUGESELLSCHAFT M. B. H.

LINZ, SÜDTIROLER STR. 28

Dipl.-Ing. Schäcke & Co.

ELEKTROGROSSHANDLUNG

SALZBURG

Franz-Josefs-Kai 5-7

Telephon 8 30 05

ADNETER MARMORWERK

Inh. Heinrich Deisl Konz. Steinmetzmeister
Adnet 115 bei Hallein/Salzburg, Tel. (0 62 45) 24 03

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten in Natur- und Kunststein, Grabdenkmäler, Naturfelsen.

Für Ihren Garten: Gartenplatten-Einfassungssteine, Abdeckungen aus Rot-Adneter-Marmor, Quarz-Glimmerplatten, Gartenkies.

Marmor- u. Serpentin Körnungen für Terrazzo- u. Kunststeinerzeugung sowie Terrazzoplatten

C. BERGMANN

LINZ/DONAU, Fadingerstraße 18

Tel.: LINZ, VORWAHL 072 22/2 66 61 Serie

Betonsteinwerk	Wandverfließungen
Kunststeinwerk	Bodenbeläge
Baustoffgroßhandel	Glas-, Stahl-,
Flachglasgroßhandel	Betonarbeiten



VERBAND DER VORARLBERGER STICKEREI-INDUSTRIE, DORNBIERN



K. JOS. OTTEN TUCHFABRIK

KAMMGARNSPINNEREI
FÄRBEREI
AUSRÜSTUNG

HOHENEMS

Schweizer Straße 75
Vorarlberg, Österreich

Verkaufsniederlage:
Wien I, Trattnerhof 2/II

TEERAG-ASDAG AKTIENGESELLSCHAFT

Zweigniederlassung Linz
Linz, Südtiroler Straße 34

Das führende Spezialhaus für Herrenkleidung

Wien III, Landstraßer Hauptstraße 88 bis 90

Telephon 73 44 20, 73 61 25



Leading Men's
wear store

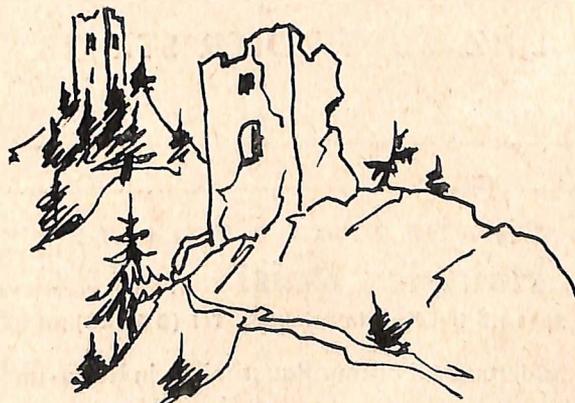
Tout pour
Monsieur

Reichhaltige
Auswahl in orig.
englischen
Stoffen

Erstklassig
geschulte Kräfte
in unserer
Maßabteilung

FERIEN IN ZIRL

Zirl, das stattlichste Dorf des Oberinntales, lädt zur Erholung ein. Das 12 km westlich von Innsbruck liegende Dorf, von der Martinswand geschützt, bietet ein überaus günstiges Klima. Die sonnenseitige Lage, die milde Luft begünstigen den Weinbau, daher wird Zirl auch das Meran Nordtirols genannt. Ein sehr ansprechendes modernes Schwimmbad, wunderbar in die Natur eingebettet, schenkt jung und alt echte Freude und Erfrischung. Die herrliche Umgebung, die Schloß- und Ehnbachklamm, das Mittelgebirge und die bizarren Berge der Kalk- und



Ruine Fragenstein, das Wahrzeichen von Zirl

Uralpen regen zu kleineren und größeren Wanderungen an. In Zirl fühlt sich jeder Urlauber wohl, er findet, was er sucht, Erholung und Unterhaltung, dafür sorgen Hotels, Gaststätten, Pensionen und Cafés, in Privathäusern können die Urlauber abseits der Straße ländliche Ruhe genießen. Das sonnige Gemüt der Ortsbewohner vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit. Darum auf nach Zirl, dem Dorf, dem der Wettergott gnädig ist!